



2/10

## EC 635 bewährt sich 10

Frankophonie-Gipfel 4

Die Luftwaffe im Einsatz

Informatik 20

Ausbildung von Spezialisten

Zukunft der Fliegerabwehr 28

Grundlagenpapier liegt vor



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Schweizer Armee

## Verschoben, nicht aufgehoben

Liebe Leserinnen

Liebe Leser

Der Bundesrat hat am 25. August 2010 beschlossen, dass er die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge bis spätestens ins Jahr 2015 verschiebt. Dies wurde teilweise in der Folge so interpretiert, dass der Teilersatz der Tiger-Flotte damit vom Tisch sei. Die Verschiebung – und nicht die Streichung – der Beschaffung eines neuen Flugzeugs ist nur ein Punkt des Bundesratsbeschlusses. Unmissverständlich hält die Landesregierung auch fest: «Der Bundesrat bekräftigt seinen Grundsatzentscheid für eine Beschaffung eines Teilersatzes für die 54 veralteten F-5-Kampffjets der Schweizer Armee.» Dies lässt nicht viel Interpretationsspielraum. Folgerichtig wurde Ueli Maurer, Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), beauftragt, gemeinsam mit dem Finanzdepartement bis Ende 2011 ein Konzept für die Finanzierung des Tiger-Teilersatzes zu erarbeiten.



Für die Sicherheit im Luftraum ist es erfreulich, dass sich die Landesregierung so klar hinter eine leistungsfähige Kampffjet-Flotte stellt. Dass neue Flugzeuge notwendig sind, zeigen die immer häufiger werdenden Echteinätze. Nebst dem jährlichen World Economic Forum (WEF) in Davos denke ich an die Euro 08 oder an den vor kurzem durchgeführten Frankophonie-Gipfel in Montreux. Während knapp zehn Tagen mussten wir dort im Rahmen des Teilauftrags «Schutz des Luftraumes» mit unseren Flugzeugen siebenmal zu Echteinätzen ausrücken – wohlverstanden in normaler Lage, ohne dass Anzeichen eines Konfliktes auszumachen gewesen wären. Sollte die Politik von uns – wie beispielsweise während des Irak-Krieges geschehen – verlangen, dass wir den Luftraum über längere Zeit intensiver bewachen, kommt die Flotte von 33 F/A-18 schnell an die Grenze ihrer Durchhaltefähigkeit. Hier kann nur der Kauf moderner Kampffjets – als Teilersatz der Tiger – Abhilfe schaffen.

*Korpskommandant Markus Gygax, Kommandant Luftwaffe*



**Titelbild**

Die EC635 der Luftwaffe haben inzwischen die volle Einsatzfähigkeit erlangt und werden auch für Windenrettungen eingesetzt. (Bild: Franz Blatter)



**8 Miliz macht es erst möglich**  
Am Fliegerschiessen auf der Axalp stehen jeweils um die 200 Angehörigen der Armee im Einsatz.



**12 Neues Sportkonzept**  
Die Luftwaffe soll vermehrt an sportlichen Team-Wettkämpfen teilnehmen.



**22 In der Luft und am Boden**  
Der Absprung ist nur der Beginn eines Einsatzes der Fallschirmaufklärer.

**Inhalt**

- 4 Schutzschirm über Montreux**  
Die Luftwaffe am Frankophonie-Gipfel
- 6 «Man kann auf uns zählen»**  
Brücke mit dem Helikopter transportiert
- 10 Helikopter bewährt sich im Alltag**  
Einführung des EC635 ist abgeschlossen
- 14 Schweizer Hornets fliegen öfter**  
So funktioniert die Flottenplanung
- 15 Im «Four-Ship» in den virtuellen Kampf**  
Neuer Hornet-Simulator ist in Betrieb
- 16 Gemeinsam zum Erfolg**  
Subsidiärer Einsatz in der Westschweiz
- 18 Grüezi – Servus – Verstanden!**  
Besuch der österreichischen Fernmelder
- 20 Damit das Hauptquartier funktioniert**  
Ausbildung von Sekretären und Pionieren
- 24 Parlamentarier besuchten die Flab**  
Sicherheitspolitische Kommission in Emmen
- 26 Einsatz in allen Lagen**  
Zentrale Feuerfreigabe für Stinger
- 28 Die Zukunft hat begonnen**  
Grundlagenpapier für die Fliegerabwehr
- 30 Steinigen Weg beschritten**  
Flab brevetiert Offiziere und Unteroffiziere
- 32 Agenda**

**Impressum**

armee.ch, die Zeitschrift für die Angehörigen der Luftwaffe, erscheint zweimal jährlich auf Deutsch, Französisch und Italienisch.

**Nächste Ausgabe:**

1/2011 Redaktionsschluss: 8.4.2011  
Erscheint am: 1.6.2011

**Herausgeber:** Chef der Armee und Kommandant Luftwaffe

**Redaktion:** Kommunikation Luftwaffe, Redaktion armee.ch, David Marquis, Papiermühlestrasse 20, 3003 Bern, Telefon 031 324 37 46, david.marquis@vtg.admin.ch

**Übersetzungen:** Übersetzungsdienste VBS

**Gestaltung:** Kommunikation Luftwaffe

**Druck:** Stämpfli Publikationen AG, 3001 Bern

**Adressänderungen:** Eingeteilte AdA schriftlich beim Sektionschef des Wohnorts. Alle anderen schriftlich bei der Kommunikation Luftwaffe, Papiermühlestrasse 20, 3003 Bern

**Copyright:** VBS, Bereich Verteidigung

**Internet:** www.armee.ch  
www.luftwaffe.ch

## Die Luftwaffe am Frankophonie-Gipfel

# Schutzschirm über Montreux

**Als in der zweiten Oktoberhälfte in Montreux der Frankophonie-Gipfel stattfand, standen bis zu 4400 Angehörige der Armee im Einsatz. Sie sorgten zugunsten des Standortkantons Waadt für Sicherheit am Boden und in der Luft. Die Luftwaffe kümmerte sich nebst Luftransporten vor allem um den Schutz des Luftraums.**

David Marquis, Kommunikation Luftwaffe

Die Blätter der Rebstöcke um das Unterwalliser Dorf Miège sind goldgelb gefärbt. Auf einem idyllischen freistehenden Hügel mitten in den Weinbergen hat sich ein Detachement der Leichten Flab Lenk Waffen Abteilung 9 niedergelassen. Die Zelte sind mit Stroh abgedichtet, um den kalten und windigen Herbstnächten zu trotzen. Doch am Samstag, 23. Oktober, zeigt sich ab und zu sogar die Sonne. Die Soldaten nehmen ihren Auftrag gut gelaunt und mit viel Engagement wahr. Der Detachementskoch befindet sich bereits im Aufenthaltszelt, schwingt die Kellen und bereitet das Mittagessen zu.

## Die Täler ausleuchten

Eine Szene, wie sie wohl so mancher aus seinem WK-Alltag kennt. Doch der Schein trägt, das Flab-Detachement befindet sich keineswegs im Ausbildungsdienst, es steht im Einsatz. Es überwacht den unteren Luftraum im engen Wallis. Ein entscheidender Beitrag

zur Luftlage während APOLLINAIRE – so die Bezeichnung des Einsatzes der Schweizer Armee während des Frankophonie-Gipfels. Mit Florako verfügt die Luftwaffe zwar über ein System, das den Luftraum über der Schweiz während des ganzen Jahres überwacht. Doch diese Radars befinden sich auf hohen Berggipfeln und «sehen» somit nicht in die engen Täler hinein. Hier kommt der Lehrverband Fliegerabwehr 33 mit seinen Mitteln zum Zuge. Die Leichte Flab Lenk Waffen Abteilung 9 betreibt am Frankophonie-Gipfel im Wallis zwei mobile Radarsysteme vom Typ «ALERT», eines in Miège, das andere in Saxon.

Normalerweise dienen die Radarbilder den Lenk Waffen-Soldaten dazu, heran nahende Ziele schon früh zu erkennen. Im APOLLINAIRE-Einsatz wurden die Daten in die Einsatzzentrale Luftverteidigung übertragen, wo sie dem Chef Luftverteidigung als zusätzlich Entscheidungsgrundlage dienen. Ergänzend zur Überwachung mittels Radar wurde der Luftraum über Miège auch optisch

erfasst. Die Flab-Soldaten spiesien ihre Beobachtungen über das System «DIDATU» in die Gesamtluftlage ein. «DIDATU» ist ein Mittel, das gewöhnlich von den Beobachtungsposten der Führungsunterstützung eingesetzt wird. Weitere Detachements der Leichten Flab Lenk Waffen Abteilung 9 waren auf den zivilen Flugplätzen rund um Montreux, um dort den Flugverkehr zu beobachten.

## Radar, Video und Infrarot

Seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 hat sich die Bedrohungslagen bei Gipfeltreffen massiv verändert. Dem hat der Bundesrat Rechnung getragen, indem er die Nutzung des Luftraums über und um Montreux während des Frankophonie-Gipfels einschränkte. Mit der Durchsetzung dieser Massnahmen betraute er die Luftwaffe. Die «ALERT»-Stellungen hatten den Auftrag, Flugzeuge zu erkennen, die aus dem Wallis unerlaubt in den beschränkten Luftraum einfliegen wollten. Im engeren Umfeld von Montreux bestand während des Gipfels gar



Ein Flab-Soldat wacht optisch und mittels Radarsystem «ALERT» über den Luftraum im Wallis.

eine Zone, in der – ausser Rettungsflügen – sämtliche Flugbewegungen verboten waren. Auf diese Zone richtete man ein noch stärkeres Augenmerk. Auch hier kam der Lehrverband Flab 33 zum Einsatz. Die Mittlere Flab Abteilung 34 betrieb ihre Sensoren, die gewöhnlich zur Steuerung der 35-Millimeter-Kanonen dienen. Im subsidiären Einsatz kamen die Sensoren aber – analog zum «ALERT» – zur Ergänzung der Luftlage zum Einsatz. Dass die Sensoren nebst dem Radar auch noch über eine Video- und eine Infrarotkamera verfügen, stellte einen weiteren Mehrwert dar.

#### Engmaschiges Netz

Die drei Sensoren rund um das obere Genfersee-Becken bildeten aber noch nicht das Ende der langen Kette von Mitteln zum Erstellen der Luftlage über Montreux. Weitere Informationen lieferten eine Radarkompanie und Beobachtungsposten des Lehrverbands Führungsunterstützung 30 (siehe Seite 16) sowie die fest installierten Radars des Systems Flo-

rako. Alle diese Informationen flossen in der Einsatzzentrale Luftverteidigung in Dübendorf zusammen. Dort trägt jeweils ein Chef Luftverteidigung (Chief Air Defense, CAD) die Verantwortung. Bei APOLLINAIRE standen ihm über weite Zeit Propellerflugzeuge vom Typ Pilatus PC-7 und Kampffjets vom Typ F/A-18 Hornet zur Verfügung. Nachts warteten die Kampffjets meist alarmbereit am Boden. Diese mehrheitlich von den Piloten des Fliegergeschwader 11 geflogenen und ab dem Flugplatz Payerne eingesetzten Flugzeuge konnte der CAD einsetzen, um einfliegende Flugzeuge zu identifizieren und sie dann allenfalls gemäss den international genormten Verfahren aus dem beschränkten Luftraum heraus zu begleiten oder sie gar zur Landung zu zwingen.

Hierbei handelt es sich nicht um eine rein theoretische Möglichkeit, sondern um luftpolizeiliche Massnahmen, die durchaus zur Anwendung kamen. Während der knapp zehn Tage, an denen die Nutzung des Luftraums über Montreux eingeschränkt

war, musste die Luftwaffe ganze siebenmal Echteinätze fliegen, um fehlbare Piloten zu identifizieren und aus dem eingeschränkten Luftraum zu begleiten. Doch die «fliegenden Verkehrspolizisten» wären auch für Schlimmeres vorbereitet gewesen: Die F/A-18 flogen während des Einsatzes bewaffnet und hätten bei einem terroristischen Angriff auf den Frankophonie-Gipfel die Möglichkeit gehabt, ein angreifendes Flugzeug abzuschliessen. Hierzu wäre allerdings ein Befehl von Verteidigungsminister Ueli Maurer – oder in dessen Vertretung vom Kommandanten der Luftwaffe – notwendig gewesen.

#### Temporäre Heli-Flugplätze

Bei allem Aufwand, der für die Luftverteidigung betrieben wurde, gilt es die Leistung der Helikopterpiloten nicht zu unterschätzen. Das Lufttransport Geschwader 1 stellte während des Frankophonie-Gipfels Lufttransporte – beispielsweise für die Polizei – sicher und betrieb im Raum Montreux zwei temporäre Helikopterflugplätze. ■



Das Lufttransport Geschwader 1 unterstützte den Frankophonie-Gipfel mit seinen Helikoptern.



# «Man kann auf uns zählen»



Die Elemente der Brücke wurden mit zwei Super Pumas eingeflogen.

**Der Einsatz Luftwaffe prüft mit der Übung BELUGA die Stäbe seiner Flugplatzkommandos. Ende Juni stellte der Flugplatz Alpnach seine Leistungsfähigkeit unter Beweis. Einer der Höhepunkte der fünftägigen Übung war der Transport einer Stahlträgerbrücke zugunsten der Genie UOS/RS 73.**

**David Marquis**, Kommunikation Luftwaffe.

Auf einer Wiese bei Wangen an der Aare hat die Genie UOS/RS 73 eine Rollstrasse ausgelegt. An deren Rand sind bereits verschiedenste Bestandteile einer Stahlträgerbrücke aufgereiht. Ein Rekrut schneidet mit einer Kettensäge Pfähle zurecht, mit denen später die Brückenpfeiler konstruiert werden. Nur die Herzstücke der Brücke, die 2,5 Tonnen schweren Stahlträger, fehlen noch. Doch die charakteristischen Geräusche des Rotors und der Makila-Turbinen kündigen bereits den Super Puma an, der wenig später am Horizont erscheint. Weit unter dem grossen Helikopter hängt an einem langen Seil, der sogenannten Longline, ein erster Stahlträger. Die Piloten manövrieren die Last geschickt

zur Abladestelle, wo ein Loadmaster und einige Soldaten der Lufttransport Kompanie 3 die tonnenschwere Last entgegennehmen und so positionieren, dass sie vom Pneulader der Genietruppen abtransportiert werden kann. Geniesoldaten montieren den Träger sofort auf die bereits in die Aare gerammten Pfähle, während andere mit einer Ramme weitere Pfähle setzen. Sobald die ersten Träger montiert sind, werden die Fahrbahnplatten ausgelegt. So nimmt die Brücke Schritt für Schritt Form an. Die Genisten arbeiten dabei ruhig und eingespielt.

### Realistisches Szenario

Im Übungsszenario wird angenommen, der Führungsstab des Kantons Bern habe wegen einer katastrophalen Unwetterlage zwischen

Niederbipp und Langenthal Unterstützung durch die Armee angefordert. Insbesondere geht es um die Erstellung von Notbrücken, um die wichtigsten Verbindungsachsen wieder zu öffnen. Die Genie UOS/RS 73, die sich in der Verbandsausbildung befindet, wurde dem kantonalen Krisenstab zugewiesen. Weiter wird angenommen, viele Strassen seien wegen Überschwemmungen nicht passierbar, weshalb die Brückenelemente – insgesamt um die 200 Tonnen Material – durch zwei Super Pumas des Lufttransport Geschwader 3 zur Einbaustelle transportiert werden müssen. «Dieses Szenario ist sehr realitätsnah. Somit können wir hier einen denkbaren Einsatz eins zu eins üben», sagt Oberstleutnant Martin Candrian, Chef Operationen in der Verbandsausbildung der Ge-



nie UOS/RS 73. Die Truppe erhalte ein Bild des Gesamtzusammenhangs: «Wir kämpfen mit allen Schwierigkeiten der Realität und sehen, welche Vorteile und Herausforderungen der Lufttransport mit sich bringt.» Die Zusammenarbeit mit der Luftwaffe bezeichnet Oberstleutnant Candrian als hervorragend.

### Anspruchsvolles Transportgut

Die Prozesse zur Zusammenarbeit zwischen der Luftwaffe und Truppen des Heeres zu überprüfen sei eines der Übungsziele gewesen, erklärt Oberstleutnant Jakob Broger, Stabschef der BELUGA-Übungsleitung. «Wir mussten fliegerisch anspruchsvolles Transportgut nach den Wünschen der Genietruppen zeitgerecht liefern, da die Elemente sogleich verbaut wurden», fügt er an. Da zwei Helikopter gleichzeitig im Einsatz standen, sei der Auftrag auch bezüglich der Flugsicherung und der Koordination schwierig gewesen. Broger zeigt sich mit der Zusammenarbeit zwischen Genietruppen und Lufttransport zufrieden: «Für beide Verbände steht die Auftrags Erfüllung im Vordergrund. Wir konnten deshalb auf Augenhöhe, ohne unnötige Hierarchien oder sogar Ständesdünkel kooperieren.» Somit habe man auch ein zweites wichtiges Ziel erreicht: «Wir konnten zeigen, dass man auf uns zählen kann und dass wir mit unseren Helikoptern einen echten Mehrwert bieten.» Im Verlaufe der Übung habe er aber nicht nur festgestellt, was das Lufttransport Geschwader beherrscht, sondern auch, wo es noch Schwachstellen und Verbesserungspotenzial gibt.

### Auf taktischem Niveau

Für Divisionär Bernhard Müller, Chef Einsatz Luftwaffe, war die Genie UOS/RS 73 ein hochwillkommener Sparringpartner, um das Ziel von BELUGA zu erreichen: «Wir wollten sehen, wie das Flugplatzkommando 2 in Alpnach eine Übung in einem taktischen Umfeld bewältigt.» Seit der Armee XXI mit der Aufhebung der Regimenter und Brigaden gebe es kaum mehr Übungen auf taktischem Niveau. «Dies führt dazu, dass die Truppe zwar die technischen Elemente der alltäglichen Missionen bestens beherrscht, auf der taktischen Ebene aber Defizite aufweist», so Müller. Verschärft werde die Situation noch durch die neu gestaltete Kaderausbildung: «Die praktische Ausbildung der Kader wurde auf einige Wochen Verbandsausbildung reduziert. Dabei verfügen die angehenden Offiziere nur über eine knappe technische Ausbildung auf dem System und geringe Führungserfahrung als Unteroffiziere.» BELUGA habe nun ermöglicht, die Auswirkungen des seit Armee XXI veränderten Umfeldes genau zu identifizieren: «In einem

nächsten Schritt werden wir zusammen mit dem Lehrverband Flieger 31 nach Lösungen suchen, um die vorhandenen Lücken, insbesondere in der praktischen Führungsausbildung, zu schliessen.»

### Im Verbund üben

Im Herbst 2011 werde man bei der Übung STABANTE noch einen Schritt weitergehen. «Zum ersten Mal seit zehn Jahren werden wir die Luftwaffe wieder im Verbund beüben. Beteiligt sind die Flugplatzkommandos, die Fliegerabwehr und die Führungsunterstützung. Wir werden den gesamten Prozess von

der Planung über die Führung bis zur Umsetzung beurteilen», erklärt Divisionär Müller. Um Übungen wie BELUGA und STABANTE durchführen zu können benötige man eine kompetente Übungsleitung. Diese setzt sich jeweils aus erfahrenen Milizoffizieren zusammen, die ihre letzten verbleibenden Dienstage als Übungsleiter absolvieren. «Sie halten der beübten Truppe und somit der gesamten Luftwaffe den Spiegel vor und zeigen, wo Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Dies löst einen Lernprozess aus, dessen Erfolg bei späteren Übungen erneut geprüft wird», hält Müller fest. ■



Die eingeflogenen Brückenelemente werden von den Genisten laufend verbaut.



Mit der Kettensäge werden die Pfähle für den Brückenbau zurechtgeschnitten.

Axalp 2010

# «Die Miliz ist unabdingbar»

Wenn Mitte Oktober auf der Axalp das Fliegerschiessen der Luftwaffe stattfindet, steht die Leistung der Piloten in ihren Jets und Helikoptern im Vordergrund. Der Anlass, der dieses Jahr rund 11 000 Besucher verzeichnen konnte, kann aber nur dank dem Engagement von mehreren Hundert Helferinnen und Helfern am Boden stattfinden, darunter auch rund 230 Angehörige der Armee, welche die verschiedensten Aufgaben wahrnehmen.



Bild: Hptm Erich Riester

*Trotz seiner Grösse verblüfft der Super Puma bei Flugvorführungen das Publikum immer wieder mit Dynamik.*

**David Marquis**, Kommunikation Luftwaffe

«Das Flugplatzkommando Meiringen und seine Partnerorganisationen könnten das Fliegerschiessen alleine nicht durchführen. Die Miliz ist für das Gelingen des Anlasses unabdingbar», sagt Philipp Schild, Chef Logistik des Flugplatzkommandos Meiringen. Um den auf mehr als 2200 Meter über Meer stattfindenden Anlass, der Jahr für Jahr Tausende von Besuchern aus dem In- und

Ausland anzieht, durchführen zu können, benötige man eine Vielzahl an Spezialisten: «Es gilt die Parkplätze für das Park-and-ride einzurichten, Sanitätsstellen zu betreiben, Sicherungsaufgaben zu gewährleisten, VIPs zu verpflegen und Verkehrsleitposten zu besetzen.» Und dies seien nur einige von vielen Aufgaben.

Die rund 150 Mitarbeitenden der Luftwaffe, die während des Fliegerschiessens im Einsatz stehen, werden in diesen Bereich von

rund 230 Angehörigen der Armee unterstützt. Wegen der Vielfalt an anspruchsvollen Aufgaben gehe es nicht darum, möglichst viele Helfer vor Ort zu haben, so Philipp Schild: «Wir brauchen die richtigen Leute mit dem entsprechenden Know-how.» Um diesem Anspruch gerecht zu werden denke man über die Truppengattungen hinweg: «Das meiste Personal war dieses Jahr nicht dunkelblau, sondern silbergrau. Das HQ-Bataillon 22 aus der Führungsunterstützungs-





Bild: Hptm Erich Reister

Die F/A-18 Hornet zeigt auf der Axalp, was sie kann.



Bild: David Marquis

Miliz und Profis verkabeln die Lautsprecheranlage.



Bild: David Marquis

Die Besucherparkplätze werden eingerichtet.



Bild: David Marquis

In der Einsatzleitstelle des HQ Bataillons 22.

brigade 41 hat den Grossteil des Milizpersonals gestellt: «Diese Leute haben Erfahrung in der Durchführung von Anlässen. Dem Bataillon gehören Spezialisten aus verschiedensten Gebieten an: Verkehrssoldaten, Motorfahrer, Übermittler, Sicherungspersonal, Offiziersordonnanzen und viele mehr.»

Das Detachement von rund 160 Milizlern aus dem HQ Bataillon wurde durch 33 Angehörige der Armee, die im Flugplatzkommando Meiringen eingeteilt sind und

während des Fliegerschiessens freiwilligen Dienst geleistet haben verstärkt. In einigen Fachbereichen wurden zusätzliche Spezialisten beigezogen. Die Militärische Sicherheit (Milsich) stellte 18 Personen für Sicherungsaufgaben, der Lehrverband Logistik betrieb mit Personal aus der Sanitätsschule in Airolo mehrere Sanitätsposten und der Lehrverband Flieger 31 der Luftwaffe stellte Küchenpersonal für die Verpflegung der VIP. Dank des Engagements all dieser Dienstleistenden

konnten die insgesamt 11 000 Gäste am 13. und 14. Oktober auf dem Fliegerschiessplatz Ebenfluh oberhalb der Axalp entspannt und sicher die Vorführungen der Mittel der Luftwaffe geniessen. Gezeigt wurden unter anderem das Schiessen mit den Bordkanonen der Kampffjets, atemberaubende Flugvorführungen mit Helikoptern und das Programm der Patrouille Suisse, das im schwierigen Gelände auf der Axalp eine besondere Wirkung entfaltet. ■

# Neuer Helikopter bewährt sich im Alltag

Die Einführung des Eurocopter EC635 bei der Schweizer Luftwaffe ist abgeschlossen. Mitte Jahr erreichten die 20 Helikopter die volle Einsatzbereitschaft. Für *armee.ch* blickt der Chef Einführung, Oberstleutnant im Generalstab Werner Tarnutzer, auf die vergangenen vier Jahre zurück und Loadmaster Sepp Belmont schildert, wie er den EC635 im Alltag erlebt.



Bild: David Marquis

Die Schweizer Luftwaffe verfügt über eine Flotte von 20 Eurocopter EC635, hier ist die Hälfte davon zu sehen.

**David Marquis**, Kommunikation Luftwaffe

Oberstleutnant im Generalstab Werner Tarnutzer ist Berufsmilitärpilot und Kommandant des Lufttransport Geschwaders 2 in Alpnach. In den vergangenen vier Jahren fungierte er zusätzlich als Chef Einführung des neuen leichten Transport- und Schulungshelikopters Eurocopter EC635. «Die technische Seite des Fliegens hat mich immer sehr interessiert. Ich habe früher im Bereich operationelle Erprobung und Evaluation gearbeitet und war Chefpilot auf der Alouette III», erklärt Tarnutzer. Deshalb habe er sich im Jahr 2006 auch um die Funktion des Chef Einführung beworben. Ein Jahr später flog er bei den deutschen Heeresfliegern das erste Mal einen EC135. Oberstleutnant im Generalstab Tarnutzer, der designierte Cheffluglehrer und zwei weitere designierte Fluglehrer nahmen dort an einem Pilotenaustauschprogramm teil, um sich mit dem Helikopter vertraut zu machen. «Die EC135 der Heeresflieger waren unseren EC635

schon recht ähnlich. Als wir uns später aber erstmals in unsere eigenen Helikopter setzen konnten war das ein besonderer Moment», blickt Tarnutzer zurück. Bald darauf wurden er und weitere Schweizer Piloten in Deutschland zu Fluglehrern ausgebildet. Gleichzeitig fanden die ersten Ausbildungen von Schweizer Mechanikern statt. Diese Fluglehrer und Mechaniker sind anschliessend in die Schweiz zurückgekehrt und haben weitere Personen ausgebildet. Im Mai 2010 hat die Schweizer EC635-Flotte schliesslich die Full Operational Capability (FOC oder volle Einsatzfähigkeit) erreicht. Zu diesem Zeitpunkt waren 90 Prozent der Mechaniker und 85 Prozent der Piloten umgeschult.

## Ähnlichkeit zu Cougar

Der Weg von der Übernahme der ersten Helikopter im Jahr 2008 bis zur FOC verlief in vielen Etappen. «Wir haben mit Personen- und Truppentransporten bei Tag begonnen», so Werner Tarnutzer. Dann sei die Komplexität der Missionen stetig gesteigert worden: «In

Absprache mit der Einsatzzentrale Lufttransport wurde der EC635 mehr und mehr statt der Alouette III in den täglichen Operationen eingesetzt. Bald folgten Nachtflüge, Instrumentenflug sowie Einsätze mit Unterlasten und der Rettungswinde.» Bewährt habe sich die Ähnlichkeit der Cockpit-Logik von Cougar und EC635: «Wir haben uns während des Umschulungskurses im Helikopter sofort zuhause gefühlt, die Logik ist ähnlich, einige Instrumente sind sogar identisch», sagt Oberstleutnant im Generalstab Tarnutzer.

Dieses Jahr hat der EC635 die Alouette in der Pilotenausbildung abgelöst. Tarnutzer rechnet damit, dass auch die Pilotenschüler bei ihrer späteren Umschulung auf den Cougar von der Ähnlichkeit profitieren werden. Doch die komplexe Bordelektronik habe nicht nur Vorteile: «Die Anforderungen an den EC635 waren hoch, er verfügt über diverse Funksysteme und eine vollständige Instrumentenflug-Ausrüstung. Dadurch hat der Helikopter natürlich an Eigengewicht zugelegt, was sich in grossen Höhen auf die



mögliche Zuladung auswirkt», so der Chef Einführung. Im Gegenzug ermögliche die Zusatzausrüstung, neu auch nachts und bei schlechtem Wetter Einsätze zu fliegen, was mit der Alouette III nicht möglich gewesen sei. Der technische Fortschritt von rund 40 Jahren, der zwischen Alouette und EC635 liegt, zeigt sich in weiteren Punkten: «Wir können nun mit der Standardkonfiguration von vier Passagieren und hohen Geschwindigkeiten quer durch die Schweiz fliegen. Die Rückmeldungen bezüglich Komfort und Lärm sind dabei sehr gut.» Und nicht zuletzt sei mit dem zweimotorigen Helikopter auch die Sicherheit gestiegen.

#### 5000 Stunden ohne Zwischenfall

Bezüglich des Projektablaufs gibt sich Tarnutzer bescheiden und betont, er habe für die Vielzahl an Arbeiten nur die Zahnräder zusammengefügt und den Takt vorgegeben: «Der Enthusiasmus aller Beteiligten war beeindruckend. Alle haben sich darüber gefreut, ein neues System einführen zu dürfen.» Voll des Lobes ist er auch für seinen direkten Ansprechpartner Armasuisse, mit dem man während des gesamten Projektes eine professionelle Zusammenarbeit auf kameradschaftlicher Ebene geführt habe. «Dies alles hat die Einführung zu einem Erfolg werden lassen. Wir haben bei der Luftwaffe inzwischen 5000 Flugstunden ohne grössere Vorkommnisse absolviert», sagt Oberstleutnant im Generalstab Tarnutzer.

#### An Sicherheit gewonnen

Sepp Bellmont, Mechaniker und Loadmaster auf dem Militärflugplatz Alpnach, wurde bereits Ende 2008 als Loadmaster, Windenoperateur und Rettungsflughelfer auf dem EC635 ausgebildet. Er bezeichnet den Helikopter als komfortabel und wartungsfreundlich. Besonders hebt er den ummantelten Heckrotor hervor: «Wenn man rund um den Helikopter arbeiten muss, ist das ein grosser Gewinn an Sicherheit.» Positiv schlage auch die hohe Geschwindigkeit zu Buche, beispielsweise beim Lastenflug: «Man ist rasch am Einsatzort und trifft dort mit mehr Treibstoffreserve ein. Auch der eigent-

liche Transport läuft schneller ab.» Zudem sei er überrascht gewesen, wie viel Last man auch auf 2700 Metern über Meer mit dem EC635 noch bewegen könne. Ein weiterer Pluspunkt sei die Rettungswinde mit dem 50 Meter langen Seil – doppelt so viel wie bei der Alouette III: «Die Winde ist stufenlos regelbar und angenehm zu bedienen. Die Seillänge reicht für unsere typischen Einsätze bestens aus und im Innern des Helikopters ist genug Platz für den Patienten vorhan-

den.» Als Nachteil im Betrieb des Helikopters nennt Bellmont die Kufen, die das Rangieren am Boden erschwerten. Das Fazit von Sepp Bellmont fällt dennoch gut aus: «Es ist schön, mit diesem Helikopter zu arbeiten, es geht vieles schneller und leichter. Ich bin positiv überrascht.» Dennoch werde er die Alouette mit ihrem charakteristischen Ton etwas vermissen: «Ich verbinde viele Erinnerungen mit diesem Helikopter, der nun nach 46 Jahren ausser Dienst gestellt wird.» ■



Sepp Bellmont (links) übergibt Oberstleutnant i Gst Werner Tarnutzer einen EC635.



Der neue Helikopter hat sich schon bei etlichen Einsätzen im Gebirge bewährt.

## Gigathlon 2010

# Luft bis zum Schluss

**Schweiss und Anstrengung, Pleiten und Pech, aber vor allem Glück und Freude, Erfolge und Efforts: Die Teilnahme der Luftwaffe am diesjährigen Gigathlon war ein Erfolg. «Air Force Suisse» stand während zwei unvergesslichen Tagen im Berner Oberland für Teamgeist und Leistung. Ein neues Sportkonzept soll nun für eine regelmässige Teilnahme der Luftwaffe an Schweizer Sportanlässen sorgen.**

**Soldat Moritz Marthaler,**

Fachstab Kommunikation Luftwaffe

Christoph Jakob ist eigentlich ein geduldiger Mann. Zu seinem Alltag gehört die gründliche Analyse und die Lösung eines Problems. Schliesslich ist er auf dem Militärflugplatz Meiringen für die Avionik, die Flugzeugelektronik der F/A-18 zuständig. Doch an diesem Sonntag drängt die Zeit. Das Mountainbike fest im Griff, stürmt Jakob zu Fuss in die Gigathlon-Wechselzone in Spiez und hält Ausschau nach Pierre-Alain Schlunegger. Sein Kollege aus Dübendorf ist für die Disposition von Helikoptern zuständig und arbeitet selten mit Jets. Trotzdem müssen die beiden nun wie ein Team funktionieren. Das klappt reibungslos. Hastig reisst sich der eine das Zeitmessungsband vom Handgelenk, während der andere sich noch einen Schluck Wasser gönnt. Zeit zum Austausch bleibt wenig, ein Handschlag, ein guter Wunsch und fertig ist der Wechsel vom Mountainbike auf die Laufstrecke. Für Schlunegger beginnen harte 19 Kilometer Jogging bei Höchsttemperaturen. Christoph Jakob radelt mit schweren Muskeln langsam Richtung Waffenplatz Thun. Dort herrscht

noch immer Hochbetrieb. Seit Freitagabend hat sich das «Wespennest» Allmend Thun kaum einmal beruhigt. Für den neutralen Beobachter gibt es eine Menge zu entdecken, riechen und schmecken, sehen und hören. Froschmänner in Neopren gekleidet gehen an Joggern mit Dul-X-Duft vorbei, Rennräder mit dünnen Gummis an traktorähnlich bereiften Mountainbikern und gebückte Inliner an gestressten Supportern. 2500 Zelte bilden ein nimmermüdes Dorf mitten auf der riesigen Militäranlage. Wo sonst Panzer ihre Kurven fahren findet während zwei Tagen einer der grössten Schweizer Sportanlässe statt.

## Es wird viel gelitten

Am Gigathlon sind Höchstleistungen gefragt. Egal ob alleine, zu zweit oder in Fünferteams – die 452 Kilometer und 7940 Höhenmeter gilt es per Rad und Inline, zu Fuss oder im Wasser erst einmal zu bewältigen. Gelitten wird während der bereits neunten Austragung, die diesmal zwei Tage dauert, viel. Es ist heiss und schwül oder windig und regnerisch. Die Strecken verlangen den Athleten alles ab. Doch am Ende obsiegt die glückliche Zufriedenheit über die teils schmerzhaft

Müdigkeit. So auch bei «Air Force Suisse 4», dem vermutlich buntesten Luftwaffenteam. Beim Einlauf von Pierre-Alain Schlunegger auf der Thuner Allmend begleiten die restlichen vier Teammitglieder den Läufer auf seinen letzten Metern. Gigathlon im Fünferteam – das ist auch geteiltes Glück.

## Schluss-Spurt ohne Ende

Glücklich ist auch Rahel Wüst. Die 19-Jährige ist zufrieden und müde nach einem Frühsport, der es in sich hatte. Am zweiten Wettkampftag macht die Dübendorferin auf der drei Kilometer langen Schwimmstrecke um 7 Uhr morgens den Anfang. Nach einer respektablen Zeit (Triathlon-Europameisterin Nicola Spirig nahm ihr nur fünf Minuten ab) übergibt sie an die zweite Frau im Team, die Inlinerin Anita Kirchhofer und ruht sich erst einmal etwas aus. «Das war hart. Der Schlusspurt im Thuner Hafen wollte einfach kein Ende nehmen», sagt die Synchronschwimmerin vom SC Dübendorf. Wüst ist durch ihren Vater zum Team gestossen. Urs Wüst ist Chef Nutzungssteuerung Flugzeuge der Luftwaffe. Mit Militär hat die frischgebackene Konditorin zwar wenig am Hut, im Luftwaffen-Team macht sie trotzdem



Christoph Jakob auf der Bikestrecke.



Vor dem Abenteuer: Die 20 Gigathlon-Teilnehmer der Luftwaffe.



mit: «Beim Synchronschwimmen trainieren wir viel Ausdauer, da musste ich nicht lange überlegen, ob ich mitmachen will.» Nach der zweiten Schwimmstrecke am Sonntagmorgen verspürt Wüst aber schon den einen oder anderen Schmerz. «Mitten im Wasser wird da nämlich auch munter getreten, geschlagen und gezerrt», berichtet sie von einer anderen Seite des sportlichen Ehrgeizes.

### Die Hauptprobe fürs Konzept

Dessen positive Seiten will Jürg Baumgartner fördern. Als Koordinator ist er bereits zum dritten Mal mit der Luftwaffe an einem Gigathlon. Noch nie waren es aber gleich vier Teams. Sowieso: Der Gigathlon 2010 soll eine neue Ära in der sportlichen Tätigkeit der Luftwaffe markieren. Baumgartners Konzept sieht vor, dass ein Team von 20 bis 25 armeeangehörige, Frauen und Männer, die Armee im Allgemeinen und die Luftwaffe im Besonderen an fünf bis sechs Breitensportanlässen vertritt. Dazu sollen neben dem Gigathlon weitere Anlässe zählen, wie etwa die Patrouille des Glaciers, der Inferno-Triathlon oder ein Gebirgs-OL. Das Konzept hat Alpinoffizier Baumgartner letzten Oktober entworfen. Nun liegt die Entscheidung über das weitere Vorgehen bei Luftwaffen-Kommandant Markus Gyax. Die Teilnahme am Gigathlon mit vier Teams und 20 Leuten war schon einmal ein gutes Bewerbungsschreiben und kann als Hauptprobe vor den Auftritten auf kleineren Bühnen angesehen werden. Wie man

Sport verkauft, weiss Jürg Baumgartner aus seiner beruflichen Erfahrung. Jahrelang hat der Emmentaler als Skilehrer in Davos gearbeitet. Seit zehn Jahren wohnt er auch im Landwassertal. Mittlerweile hat Baumgartner eine eigene Firma aufgebaut. Diese bietet Outdoor-Erlebnisse jeder Art an. Der gelernte Betriebsökonom Baumgartner achtet dabei auf die Rücksicht im Breitensport: «Unsere Anlässe und Erlebnisse sollen für alle zugänglich sein, deswegen gehen wir nicht bis ans Limit.» Das Sportkonzept der Luftwaffe stützt sich ebenfalls breit ab, Stichworte in Baumgartners Vision sind: Erlebnischarakter, Teamgedanke, Goodwill.

### Alle sind für einander da

Solche Schlagworte sind Musik in den Ohren von Anita Kirchhofer und mit ein Grund, warum die Bernerin bereits zum dritten Mal teilnimmt – als Einzige bringt sie damit Gigathlon-Erfahrung ins Team 4. Doch auch für sie birgt die Ausgabe 2010 viel Neues, denn «ich habe bis vor wenigen Wochen noch niemanden aus dem Team gekannt. Trainiert haben wir auch nie zusammen.» Zur Luftwaffe ist die 32-Jährige durch einen Zufall gestossen. Eine Schulkollegin von Jürg Baumgartner war ursprünglich als Absolventin für die Inline-Strecken vorgesehen. Als diese kurzfristig ausfiel, rückte mit Kirchhofer eine Kollegin aus der Inline-Gruppe nach. Den zwei Frauen stehen in Team 4 aber durchaus eingefleischte «Luftwäffeler» zur Seite. Neben Christoph Jakob und Pierre-

Alain Schlunegger ist mit Heiko Liebherr ein dritter Luftwaffen-Angestellter dabei. Der 27-jährige Rheintaler ist Luftraumplanungsspezialist in Dübendorf und meint: «Eigentlich bin ich überhaupt kein Wettkampftyp. Das spezielle Umfeld sowie das Ausloten meiner eigenen Grenzen haben mich aber zur Teilnahme bewogen.»

### Handys sind unabdingbar

Eben, gekannt haben sich längst nicht alle und doch muss die Kommunikation stimmen. Die Zeiträume sind eng und mit der eigenen Wettkampfleistung ist ein Gigathlon noch lange nicht vorbei. Zelte müssen auf- und abgebaut, Material von A nach B gebracht werden. Und noch wichtiger: Die Wechsel müssen haargenau passen. So ist es für alle, ausser Schwimmerin Wüst, unabdingbar unterwegs auf Handyempfang zu sein. Fünf Minuten vor seiner Ankunft kündigt Christoph Jakob trotz Abfahrt auf dem Mountainbike und müden Armen und Beinen seine Ankunft an, damit die Übergabe punktgenau klappt. Gigathlon ist auch Kommunikation.

### Persönliches Ziel erreicht

Gelohnt hat sich das! Team 4 steht am Ende auf Rang 557 und hat das Ziel erreicht, sich in der vorderen Ranglistenhälfte zu klassieren. Die beste Leistung der Luftwaffenteilnehmer erzielte Team 2, das mit dem 58. Platz das interne Rennen machte. Aber eben, Gigathlon ist mehr als nur Wettkampf. ■



Der Weg ist das Ziel: Jürg Baumgartner und Rahel Wüst.



Koordinator Jürg Baumgartner.

## Nutzungssteuerung der Flugzeuge

# Schweizer Hornets fliegen öfter

**Kampfflugzeuge haben einen hohen Wartungsrythmus und stehen deshalb im Durchschnitt nur während eines Drittels des Jahres im Einsatz. Die Schweizer Luftwaffe erreicht wesentlich höhere Werte. Urs Wüst, Chef Nutzungssteuerung Flugzeuge, erklärt wieso.**



Bild: David Marquis

*Damit für Auslandskampagnen – hier jene von 2009 in Norwegen – genügend Jets zur Verfügung stehen, ist eine minutiöse Planung notwendig.*

**David Marquis**, Kommunikation Luftwaffe

Kauft man ein Auto, so fährt man es die meiste Zeit des Jahres. Eventuell muss es einmal in den Service oder die Winterreifen sind zu montieren, doch dies stellt die Ausnahme dar. Anders ist das bei technologisch hochkomplexen modernen Kampfflugzeugen. Diese Flugzeuge, die das Limit des technisch Machbaren verkörpern, benötigen eine intensive Wartung. Nur ein Drittel einer Flotte ist durchschnittlich für Einsätze verfügbar. Doch die Schweizer Luftwaffe schafft es, diesen Wert deutlich zu übertreffen und hat im Durchschnitt die Hälfte ihrer Hornets, auch während Upgrade-Programmen, auf der Flightline. Urs Wüst, Chef Nutzungssteuerung Flugzeuge, stellt die Flottenverfügbarkeit zusammen mit seinem Team sicher. Auf Grundlage der Flugstundenzahl, welche die Piloten im Jahr leisten müssen, wird die Verfügbarkeit unter Berücksichtigung der geplanten Instandhaltung über einen Horizont von drei bis fünf Jahren geplant. «Der Instandhaltungsrhythmus ist eine vom Hersteller vorgegebene Grösse», erklärt Wüst. Doch es gilt weitere Faktoren zu berücksichtigen: «Die grossen Kontrollen werden durch die RUAG durchgeführt. Dort ist die Zahl der Standplätze und somit auch der personellen Ressourcen für solche Arbeiten begrenzt.»

## Durch Software unterstützt

An Urs Wüst liegt es nun die Kontrollen so zu planen, dass genügend Standplätze frei sind: «Wir können Einfluss darauf nehmen, wann ein Flugzeug die Flugstundenzahl, bei der es in die Instandhaltung muss, erreicht. Hat ein Flugzeug zu viele Stunden, dann wird er für eine ge-

wisse Zeit an die Rekrutenschule zur Ausbildung des Bodenpersonals abgegeben.» Dort sind die Flugzeuge zwar unverzichtbar, aber sie kumulieren keine Flugstunden. Kapazitätsgrenzen gibt es nicht nur bei der Industrie, sondern auch bei den Flugplatzkommandos, welche kleinere Kontrollen selbst durchführen. Eine geschickte Personalplanung ist deshalb unabdingbar. Kombiniert man alle diese Faktoren richtig, so wird die Verfügbarkeit der Flugzeuge hoch. Alleine mit Hand- und Kopfarbeit wäre das aber nicht zu bewerkstelligen. «Gemeinsam mit der Fachhochschule Zürich in Winterthur haben wir eine Software entwickelt, die uns unterstützt. Darin sind unsere Erfahrungswerte hinterlegt, was zu einer verlässlichen Planung führt», so Wüst.

## Motivierte Mitarbeiter

Doch gute Software und geschickte Planung können nicht die alleinige Ursache der hohen Verfügbarkeit der Schweizer Hornets sein. Schliesslich sind auch die anderen sieben Betreiberstaaten, darunter etwa die USA und Kanada, versiert im Einsatz von Kampfflugzeugen. «Der Erfolg beginnt mit einem guten Verhältnis zu den Flugplatzkommandos. Wir kommunizieren offen und wissen deshalb immer, wo Kapazitäten vorhanden sind und wo nicht.» Kapazität bedeutet in diesem Fall hoch motivierte Mitarbeiter. «Diese Leute sind stolz für die Luftwaffe zu arbeiten und wollen eine hohe Leistung erbringen.» Dazu seien sie auch fähig, denn: «Mit einer technischen Berufslernlehre nach dem Schweizer System, beispielsweise als Polymechaniker, haben sie ein viel grösseres Wissen als das oft nur militärisch ausgebildete Bodenpersonal anderer Luftwaffen.» ■



Die Schweizer Luftwaffe betreibt den modernsten F/A-18-Simulator

# Im «Four-Ship» in den virtuellen Kampf

Seit April 2010 setzt die Schweizer Luftwaffe in Payerne vier moderne taktische Hornet-Simulatoren zur Ausbildung der F/A-18-Piloten ein. Die Swiss Hornet Tactical Simulators (SHOTS) sind identisch mit dem Ausrüstungsstand der F/A-18-Flotte und stellen einen Quantensprung in der virtuellen Flugausbildung dar.



Bild: Major Aldo Wicki

Ein F/A-18-Pilot macht sich in einem der vier SHOTS-Cockpits für eine Trainingseinheit bereit.

**Major Aldo Wicki**, Stv Chef Simulator F/A-18

«In einem taktischen Flugsimulator werden Piloten in einem authentischen Nachbau des Einsatz-Cockpits und einer realitätsnahen, durch Computer generierten, hochauflösenden Darstellung der Umwelt in allen Belangen nahe an der Wirklichkeit geschult, um möglichst ohne Einschränkungen das effektive Erfüllen der geforderten Ausbildungs- und Trainingsziele auf höchstem Niveau zu gewährleisten», erläutert Oberstleutnant Roland Henzi, Chef des F/A-18-Simulator-Ausbildungszentrums in Payerne, die Definition des Simulatortrainings.

## Die Einsatztaktik trainieren

Hoch über Martigny kreist ein Vierer-Verband F/A-18, während sich östlich der Luftstrasse Zürich-Milano ein Gegner im Anflug befindet. Aus der Einsatzzentrale in Dübendorf meldet der Tactical Fighter Controller (TFC) dem Hornet-Verband die taktische Lage: «Batman Picture: Contact three groups, Champagne, Azimuth fifteen, Range twenty. North-Lead-Group Bullseye three-three-zero, twenty-five, three-seven-thousand, Hostile. South-Lead-Group Bullseye one-four-zero, twenty-seven, two-one-thousand. Hostile. Trailing-Group, one-eight-thousand, Bogey!» Mit diesem «Picture» erkennt der Leader die taktische Bereitstellung des Gegners. Mit einem nördlichen Verband auf 37 000 Fuss Höhe, einem südlichen auf 21 000 Fuss und einem rückwärtigen Verband auf 18 000 Fuss fliegt der Gegner auf die Hornets zu. Deren Leader analysiert die Lage, setzt Prioritäten und befiehlt: «Panther one-one and one-two, commit North-Lead-

Group, Panther one-three and one-four, commit South-Lead-Group, Batman anchor Trailing-Group!» Dass sich dieses bedrohlich aufbauende Szenario «nur» in den vier neuen SHOTS in Payerne abspielt, gerät schnell in den Hintergrund. Daniel Christen, skyguide-TFC: «Der Einsatz als TFC im SHOTS ist für mich die ideale Ergänzung zum täglichen Live-Einsatz. Die realitätsnahe Simulation ermöglicht uns, Missions zu führen, welche normalerweise aufgrund äusserer Einflüsse wie Zivilverkehr, Lärm- und Sicherheitseinschränkungen nicht realisierbar sind.» Hauptmann Reto Kunz, der taktische Leader dieses «Four-Ship»-Verbandes ergänzt: «Train as you fight» ist unser Gebot. Im Simulator erleben wir zwar keine Beschleunigungen, ansonsten verliert man aber nach wenigen Minuten gänzlich den Eindruck, man fliege nur virtuell.»

## Bisher ungekannter Realitätsgrad

«Die Einführung der vernetzten SHOTS stellt einen grossen Schritt in die Zukunft dar. Insbesondere die Integration aller heute in den F/A-18 vorhandenen Systeme hat zusammen mit dem hochauflösenden Visual einen Realitätsgrad gebracht, den man bisher nicht kannte», so Hauptmann Urs Kühne. Er ist Berufsmilitärpilot und taktischer Simulatorfluglehrer. Mit den neuen Möglichkeiten sei auch die Arbeit der Fluglehrer anspruchsvoller geworden. Nicht nur das Gesamtsystem sei komplexer geworden, es werde auch ein höheres technisches und taktisches Wissen verlangt. Oberstleutnant Henzi fügt an: «Wir sind glücklich, dass der Start sehr gut verlaufen ist. Selbst Hornet-Piloten, die Simulatoren eher kritisch gegenüberstehen, äusserten sich nach ersten Trainings begeistert über die neuen Möglichkeiten.» ■

# Gemeinsam zum Erfolg

Rund 300 Angehörige des Lehrverbandes Führungsunterstützung 30 standen während des Frankophoniegipfels 2010 in Montreux im Assistenzdienst. An über 20 Standorten unterstützten sie die zivilen Einsatzkräfte, so dass die rund 70 Staatsoberhäupter und Delegationen aus der ganzen Welt ihre Konferenz in einem sicheren Rahmen abhalten konnten.



Die TAFILIR-Stellung wachte über den Luftraum über dem Frankophonie-Gipfel in Montreux.

**Hauptmann Bernhard Bischoff, Oberleutnant Markus Meer, Gefreiter Alfred Widmer, Soldat Nico Castagna, Soldat Daniel Fiechter und Soldat Patrik Schneider**

Oberstleutnant Pascal Martin strahlt: Hoch über den Gestaden des Genfersees hat die Mobile Radarkompanie 22 eben die TAFILIR-Stellung bezogen – als Luftraumüberwachungselement im oberen Seebecken. Der Kommandant FULW FDT (Fortbildungsdienst der Truppe bei der Führungsunterstützung der Luftwaffe) im Lehrverband Führungsunterstützung 30 (LVb FU 30) leitet die FU Einsatzgruppe 30, also das speziell für den Frankophoniegipfel 2010 zusammengestellte Einsatzcluster des Lehrverbandes. Alles ist im grünen Bereich. Eben meldet der Kadi der TAFILIR-Kompanie, Hauptmann Urs Fetz, dass der Radarbereitschaftsgrad 1

erreicht wurde – alles läuft wie am Schnürchen. Oberstleutnant Martin führt heuer seinen zweiten Grosseinsatz: «Nach dem diesjährigen World Economic Forum in Davos darf ich den zweiten Einsatz unserer FDT-Truppe nach den Vorgaben des Lehrverbandeskommandanten, Brigadier Willy Siegenthaler, leiten. Ich bin begeistert, mit wie viel Engagement alle, vom Kompaniekommandanten bis zum Detachementskoch, zu 100 Prozent mitmachen, um unseren Auftrag zu erfüllen, also die Führung unserer zivilen und militärischen Partner zu unterstützen.»

Beinahe zehn Monate lang wurde der Einsatz vorbereitet. Unzählige Absprachen mit zivilen und militärischen Partnern haben das Profil des Einsatzes definiert. «Wir sind dem Einsatzverband Luft (EVL) unterstellt und planen, steuern und führen den FU Einsatz in dessen Auftrag. Unser kleines Team,

quasi ein Rumpf-Abteilungsstab auf Seite Profis, erfüllt in enger Zusammenarbeit mit der Miliz während 24 Stunden pro Tag die zum Teil hochkomplexen Aufträge.»

## Hochmotivierte TAFILIR Kompanie

Der erfahrene TAFILIR Kadi, Hauptmann Urs Fetz, kommandiert seine Einheit seit dem Jahr 2007: «Für mich ist das Wohl meiner AdA am Wichtigsten. Es muss ihnen, trotz «Zwangsgemeinschaft» Militär, gut gehen, damit sie die Aufgaben mit Erfolg meistern können.» Die Antenne dreht, die «Wagenburg» des Systems TAFILIR steht fest verankert im Feld; alles in bester Ordnung? «Sorgen bereitet uns der Zustand der Geräte. Jeder Einsatz zeigt uns auf, dass das System nicht mehr in allen Bereichen einwandfrei funktioniert. Wollen wir in Zukunft über ein Radarsystem für tiefe Lagen verfügen,



müsste langsam aber sicher nach einem Ersatz gesucht werden.» Aber noch leistet das TAFLIR unentbehrliche Inputs in die bereinigte Luftlage FLORAKO.

### Einsatz im Weltkulturerbe

Dort, wo Bergtäler den Einsatz eines Radarsystems verunmöglichen, sammeln Nachrichtenposten der Luftwaffen Nachrichtenkompanie 61 Daten zu Flugbewegungen, besonderen terrestrischen Aktionen und den Wetterverhältnissen. Der Walliser Kompaniekommandant, Oberleutnant Daniel Heynen, schwärmt vom Dienst: «Im schönsten Dispositiv der Schweiz – vom Wallis, übers Berner Oberland bis zu Posten im Unesco-Weltkulturerbe Lavaux – sind unsere zwölf Nachrichtensensoren aktiv. In meiner gesamten militärischen Laufbahn habe ich noch nie so motivierte AdA gesehen. Ob es an der schönen Region liegt, am Wetterglück, am top vorbereiteten Kader oder am Liveinsatz, kann ich nicht beurteilen – wohl an allem zusammen.»

Die Daten fliessen von den Nachrichtenposten in die Nachrichtenzentrale – und von dort direkt weiter zu den interessierten Stellen. Wenn die technische Aufklärung nicht oder nicht mehr möglich ist, sammelt das Netz der Nachrichtenposten die einzigen verlässlichen Informationen zu eigenen oder fremden Flugbewegungen. «Wir sehen dort, wo andere nichts sehen; unsere AdA wissen um ihre Bedeutung und geben daher immer ihr Bestes. Wäre jetzt noch das ausgefasste Material in gutem Zustand, die bestellten Fahrzeuge voll einsatzfähig; tja, dann wäre unser Einsatz perfekt», sagt er mit einem Schulterzucken.

### Material bereitet Sorgen

Einmal mehr Sorgen bereitete der Zustand des Materials. Einiges wurde nicht oder nur unvollständig geliefert. Man müsse immer wieder nachhaken und miteinander sprechen, so der Kdt FULW FDT Oberstleutnant Martin. Einige Ausbildungssequenzen können wegen fehlendem Material gar nicht oder nur verspätet stattfinden. Dies bedeute aber vor allem auch eine Mehrbelastung für das höhere Kader und verlangt von ihm sehr viel Improvisationstalent. «Ich habe trotzdem meiner Meinung nach den schönsten Job im Lehrverband. Ich darf eins-zu-eins erleben, wie die Planung unmittelbar umgesetzt wird. Zielgerichtet arbeite ich mit unseren Einsatzverbänden zusammen und erlebe dabei dauernd spannende Begegnungen und Momente. Während man im Büro vor lauter Papierkram teilweise fast verzweifelt, motiviert einen die Begeisterungsfähigkeit der Truppe im Einsatz immer wieder aufs Neue.» ■



### Oberleutnant Thomas Lindauer

«Melden um jeden Preis» lautet die Devise. Oberleutnant Lindauer ist als Chef der Nachrichtenzentrale dafür verantwortlich, dass dieser Grundsatz auch eingehalten wird. Seit seiner RS im Jahr 2002 hat sich technisch allerdings einiges verändert: Ging es früher darum, die eingehenden Nachrichten richtig zu dekodieren, sind es heute die Tücken der Technik, die seine Arbeit spannend machen. Der Einsatz zugunsten des Frankophoniegebirgs habe durchaus Vorteile. «Die Leute gehen motivierter an die Arbeit, weil sie einen Sinn in der Dienstleistung sehen», meint der 28-Jährige. Er fühlt sich wohl in seiner Einheit und pflegt die Kontakte mit seinen Mitstreitern auch im Zivilen.



### Gefreiter Reto Baumann

Reto Baumann absolviert hoch über dem Genfersee seinen fünften WK im Sicherungszug der Luftwaffen Nachrichtenkompanie 22. «Im Unterschied zu normalen WKs bauen wir heuer das TAFLIR nur ein einziges Mal auf; dann ist es für zwei Wochen am selben Ort in Betrieb.» Alles sei enger getaktet und die Pausen seien kürzer und seltener bei diesem Live-Einsatz, stellt der 27-jährige Doktorand der Biologie an der ETH Zürich fest. Neben der guten Organisation freut sich der Gefreite Baumann auch über die eigens für die Kompanie installierten geheizten Container. «Manchmal werden die Nächte doch klirrend kalt, so können wir uns zwischendurch etwas aufwärmen.»



### Wachtmeister Philipp Zulauf

Als Chef Betriebssicherheit hat der junge Wachtmeister die Aufgabe, die Anlage sowie den Wachdienst zu betreiben. «Es geht vor allem darum, das 'daily business' zu organisieren», so der gelernte Maler. Unterschiede zu einem normalen Ausbildungs-WK stellt er in seiner Tätigkeit praktisch keine fest: «Es kann jedoch bei einem Einsatz vorkommen, dass plötzlich die Militärpolizei auf Platz steht und das Formelle kontrolliert.» Obwohl zum Weitermachen gezwungen, ist er froh, den Schritt zum Kader gemacht zu haben. Es habe ihn menschlich weitergebracht und ihn selbstbewusster werden lassen.



### Obergefreiter Tobias Lüsi

Er gilt als alter Hase und ausgewiesener Experte auf seinem Gebiet: Als Radar Geräte-mechaniker ist er für den technischen Betrieb des TAFLIR zuständig. «Das System ist sehr alt und komplex und somit sehr anfällig für Fehler», stellt er fest. Umso mehr schätzt er die Hilfe der Ruag: «Bei einem Einsatz muss das System laufen; da wird man von den Profis perfekt unterstützt und lernt so mehr als in einem Ausbildungs-WK.» Das «going live» der Antenne, wenn man also mit dem Abstrahlen beginnt, stellt immer wieder das Highlight für den 30-Jährigen dar. Es sei jedes Mal spannend zu sehen, ob das System laufe, oder ob es noch einen Fehler zu beheben gelte.

Besuch aus Österreich

# Grüezi – Servus – Verstanden!

Seit gut drei Jahren besteht zwischen der Fernmeldetruppschule (FMTS) des Österreichischen Bundesheeres in Wien und den Übermittlungsschule in Kloten und Bülach ein freundschaftlicher Kontakt zwecks Austausch von Know-how. Nachdem eine Schweizer Delegation die Kameraden in Wien besucht hatte, war nun ein Gegenbesuch in der Schweiz angesagt.



Zum Besuchsprogramm gehörte auch eine Fahrt mit dem RAP-Panzer.

## Hauptmann Bernhard Bischoff und Gefreiter Alfred Widmer

Hauptadjutant Manuel Tinner empfing die Kameraden aus Wien am Grenzübertritt Au-Lustenau, wo sie nach einer mehrstündigen Autofahrt aus Wien eingetroffen waren. Nach einem kurzen Briefing und dem Bezug der Unterkunft in Dübendorf stand ein Besuch in der Stadt Zürich auf dem Programm. Am folgenden Tag wurden die Gäste aus Österreich vom Kommandanten des Lehrverbandes Führungsunterstützung 30, Brigadier Willy Siegenthaler, herzlich empfangen, und durften sich anschliessend im kühlen Theoriesaal in die Aufgaben der Schweizer Übermittlungstruppen und der entsprechenden Schulen einführen lassen. Am folgenden, heissesten Tag des Jahres stand ein Besuch bei der sich in der Ausbildung befindlichen Übermittlungs- und Führungsunterstützungs-Rekrutenschule 62 auf dem Programm. Zuerst in Bülach, wo Delegationsleiter Oberstleutnant Wer-

ner Hammer mit unverkennbarem Wiener Schmah die Rekruten fragte, ob sie sich eine Einteilung in eine Übermittlungsschule gewünscht hätten und ob sie weitermachen wollten. «Wenn ich nach der Rekrutenschule keinen Job finde, ist das für mich eine Opti-

### Kommando Uem/FU S 62

Das elektronische Informationszeitalter bedeutet für die modernen Armeen einen eigentlichen Paradigmenwechsel. Schneller und umfassender Informationsaustausch war immer schon von Bedeutung – aber heute mehr, denn je. Hauptaufgabe der Übermittlungs- und Führungsunterstützungstruppen ist es, den Informationsfluss und die Informationsverarbeitung der Armee zu gewährleisten. Die neuen Technologien wirken sich auch auf die Ausbildung aus. Die Grundausbildung an den meisten dieser neuen Systeme erfolgt in den Übermittlungs- und Führungsunterstützungs-Rekrutenschulen 62 in Kloten. Die Schule 62 ist mit bis gegen 1000 Rekruten die grösste Grundausbildungsschule der Schweizer Armee.

on», meinte einer der Rekruten – sonst bleiben sie bei letzterer Frage eher stumm. Die Gespräche über das Weitermachen standen gerade bevor, und man wollte sich noch nicht in die Karten blicken lassen.

### «Phänomenale Motivation»

«Ich finde das phänomenal, wie die jungen Menschen motiviert sind und mitmachen. Vielleicht hat das damit zu tun, dass sie hier viel früher mit den echten Systemen arbeiten können, als in Österreich», so Oberstleutnant Hammer. Im Anschluss an den Besuch in der Schule folgte eine Demonstration der RAP Panzer (Radio Access Point), mobiler, gepanzerter Fahrzeuge, die mit Richtfunk und Funk ausgestattet sind und eine Verbindungsaufnahme in kurzer Zeit möglich machen. Stabsadjutant Saillen und Fachlehrer Burri demonstrierten den beeindruckten Besuchern aus unserem östlichen Nachbarland die modernen Geräte. Ein erster Höhepunkt war dann sicherlich die Fahrt im RAP Panzer in die Kaserne Kloten. Der Rundgang



durch die Räumlichkeiten einer Kompanie mit dem Schulkommandanten, Oberst im Generalstab Thomas Schmid, beeindruckte vor allem Oberstabswachtmeister Hoschopf: «Alles ist robust und einfach – und vor allem zweckmässig – gebaut. Kein Schnickschnack; aber alles funktioniert. Zudem erschweren keine unnötigen Dienstwege den Dienstbetrieb. Wollen wir in Wien eine neue Schraube kaufen, geht die Beschaffung fast hoch bis ins Ministerium – hier ist man viel pragmatischer.»

### Verankerung der Armee

Nach dem Mittagessen ging es weiter mit einem Besuch der Verbandsausbildung Telematik (VBA Tm 61) in Frauenfeld. Oberst im Generalstab René Baumann informierte über den Ablauf der Verbandsausbildung und die aktuell stattfindende Übung TURICUM TRE. Beim anschliessenden Besuch beim «schulinternen» Führungsunterstützungsbataillon 606 vor Ort im Einsatzraum Winterthur konnten sich die Gäste aus Österreich vom Funktionieren der einzelnen Fachbereiche überzeugen. Oberleutnant Pohl: «Mir fällt auf, dass das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis komplett anders ist: Die Miliz macht das, was bei uns meist nur Profis machen dürfen. Das führt sicher zu motivierteren Soldaten und so einer besseren Verankerung der Armee in der Zivilbevölkerung. Diese zeigt sich auch durch viele gemeinsame Anlässe mit zivilen Veranstaltern vor allem auf Militärgrundstücken.»

### Mitdenken und mitmachen

Obwohl an jedem Besuchsstandort genügend Tee und Mineralwasser zur Verfügung stand, wären wohl alle Teilnehmer einem kühlenden Bad in Thur oder Limmat nicht abgeneigt gewesen. Und so waren denn auch alle froh, als am späten Nachmittag das offizielle, intensive Besuchsprogramm zu Ende war. Der Delegationsleiter aus Wien fasste den Besuch wie folgt zusammen: «Die Soldaten hier respektieren einander gegenseitig und werden zum aktiven Mitdenken und Mitmachen ausgebildet. Das fördert auch das Klima zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaftsgraden. Bei uns ist das alles viel stärker getrennt und hierarchisch aufgebaut. Ich bewundere meine Schweizer Kollegen, wie sie mit weniger Ausbildungszeit effizient ausbilden und mit der Miliz hochkomplexe Systeme problemlos zum Einsatz bringen können. Für mich wirkt die Schweizer Armee

wie eine Einsatzarmee und überhaupt nicht wie eine Friedensarmee. Respekt!»

### Kameradschaft gepflegt

Nach einem bereits der Kameradschaftspflege dienenden kühlen Bier stand am Abend dann das Abschlussessen an, wo die Freundschaften zwischen Österreich und der Schweiz in speziellem Rahmen gefeiert werden konnte. Am Abreisetag fand noch der



### Oberleutnant Herbert Pohl (36)

Ist Adjutant des Schulkommandanten und vor allem für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Da die FMFS auch die Fernmeldekompetenz in Ostösterreich vertritt, hat er auch viel ausserhalb der Schule zu tun. Ursprünglich als Nachrichtentechniker und Fernmeldeoffizier der Miliz ausgebildet, leistet er seit sieben Jahren seinen Dienst als Profioffizier in Wien.



### Oberstleutnant Werner Hammer (47)

Der stellvertretende Schulkommandant und Leiter der Stabsabteilung ist oberster Verantwortlicher des Verwaltungsapparates. Mit seinen 82 Profimitarbeitern unterstützt er die Durchführung von rund 110 Kursen und Lehrgängen mit ca. 1200 Teilnehmern. Die Schule ist Kadenschmiede für sämtliche Fernmeldebelange der Österreichischen Armee.

Besuch des neu eingeweihten Museums der «Interessen Gemeinschaft Übermittlungstruppen» ([www.ig-uem.ch](http://www.ig-uem.ch)) statt. Präsident, Hanspeter Steiner, erläuterte mit Stolz die Entstehungsgeschichte der IG Übermittlungstruppen und des Museums. Danach wurden die Kameraden aus Wien durch Oberst im Generalstab Thomas Schmid und dessen Führungsgehilfen, Hauptadjutant Manuel Tinner, verabschiedet. ■



### Oberstabswachtmeister Markus Hoschopf (39)

Der Kommandant der Versorgungsgruppe und dienstführende Unteroffizier ist in etwa der oberste «Hauptfeldwebel» und ist für den Dienstbetrieb verantwortlich. Er kümmert sich mit seinen zwölf Profimitarbeitern und zahlreichen Grundwehrdienern (Rekruten) um die Finanzen, Unterkunft und Fahrzeuge der Schule.



### Major Michael Löscher (37)

Als Stabsoffizier bei der Fernmeldetrupenschule (FMFS) beschäftigt er sich mit der Ausbildungsplanung. Er ist für den reibungslosen Ablauf der zum Teil bis zu zehn parallel durchgeführten Lehrgänge zuständig. Mit seinen Mitarbeitern ist er für das Kursplanmanagement des ganzen Übermittlungsbereichs des Bundesheeres verantwortlich.

# Damit das Hauptquartier funktioniert

Seit Herbst 2009 absolvieren die Informatikpioniere und die Sekretäre den ersten Teil Ihrer Ausbildung in der Führungsunterstützungsschule 95 der Luftwaffe (FULW S 95) in Dübendorf. An diesem Standort wird das Gros aller Computer-Spezialisten der Armee ausgebildet. Zugunsten von Heer und Luftwaffe werden Rekruten und Kader an verschiedenen Systemen instruiert, darunter auch am Führungsinformationssystem der Luftwaffe (FIS LW).

**Gefreiter Alfred Widmer und Soldat Nico Castagna**

Die Informatikpioniere und Sekretäre gibt es länger als deren Hauptarbeitsmittel, den Computer. Ihre Ursprünge gehen bis zu den Anfängen des 20. Jahrhunderts zurück, als die damaligen Soldaten in der Telegrafenkompagnie ihren Dienst leisteten und die Sekretäre Stabsmitarbeiter in ihrer Tätigkeit unterstützten. Ein Jahrhundert später werden diese Unterstützungsfunktionen mehr denn je benötigt. Allerdings hat sich das Anforderungsprofil stark verändert, insbesondere durch die technische Entwicklung. Während die Informatikpioniere heute ein Informatiksystem mit Server, Drucker und Arbeitsstationen in einem Hauptquartier betreiben und unterhalten, erledigen die Sekretäre wichtige Tätigkeiten wie Formatieren

von Dokumenten, Zusammenstellen von Befehlsdossiers, den Betrieb der Kanzlei und weiteren Arbeiten, welche die Stabsoffiziere in ihrer Arbeit unterstützen. Doch was genau muss man sich unter Informatikpionieren und Sekretären vorstellen?

## Berufliches Vorwissen

Die sogenannten «Ik Pi» sind meistens ausgebildete Informatiker oder Studenten. Manchmal werden auch Personen anderer Berufszweige als «Ik Pi» ausgehoben, wenn deren Vorkenntnisse im Informatikbereich sehr gut sind. Ihre militärische Ausbildung erstreckt sich über sieben Wochen AGA (allgemeine Grundausbildung), sechs Wochen FGA (Fachbezogene Grundausbildung) und acht Wochen VBA (Verbandsausbildung), in welcher sie ihr Wissen testen und praktische Erfahrungen sammeln können. Dabei er-

stellen und betreiben sie Informatiksysteme und beraten die Benutzer in technischen Belangen, wie auch bei der Anwendung verschiedener Programme.

Die Sekretäre unterstützen in der täglichen Arbeit den Kanzleichef und halten den Betrieb der Kanzlei aufrecht. Sie sind geschult im Umgang mit klassifizierten Daten und deren Verarbeitung. Für diese anspruchsvolle Aufgabe wird neben guten EDV-Kenntnissen auch eine solide kaufmännische Ausbildung erwartet. Die Sekretäre sind im Stabszug eingeteilt, die Informatikpioniere im Informatikzug. Alle zusammen arbeiten zugunsten der Stabsoffiziere in den Stäben der Grossen Verbände.

## Prozesse automatisieren

Die Verbandsausbildung Telematik 61 (VBA Tm 61) bildet jedes Jahr rund 2200 AdA in der



Leutnant Damien Igloi beschreibt die Funktion der Informatikpioniere, die in den Schulen von Dübendorf und Frauenfeld ausgebildet werden: «Wir bauen auf und schauen dass alles funktioniert.»



Verbandsausbildung und in den technischen Lehrgängen etwa 100 Offiziere aus. Rund 50 Informatikpioniere und 20 Sekretäre werden jeweils pro Rekrutenschule ausgebildet. Diese sind dann während der VBA in der Hauptquartier-Kompanie (HQ Kompanie) eingeteilt und leisten die letzten acht Wochen ihrer RS Dienst im Führungsunterstützungsbataillon 606. Für die acht Wochen der VBA werden Soldaten aus zehn verschiedenen Schulen in diesem Bataillon zusammengefasst. Das primäre Ausbildungsziel während der VBA ist, einen Einsatz zu simulieren. Deswegen trainieren die Soldaten der HQ Kompanie vor allem eines: das Automatisieren der Prozesse beim Aufbau und Betrieb des Hauptquartiers eines grossen Verbandes.

Die Informatikpioniere und Sekretäre sind während der VBA als Teil der HQ Kompanie eine Schlüsselstelle. Die Soldaten sind

dafür verantwortlich, dass der Stab im HQ möglichst effizient arbeiten kann, und betreiben die Informatiksysteme und die Kanzlei im 24-Stundenbetrieb. Ohne diese Hilfsmittel kann der Stab die Tätigkeit zugunsten seines Kommandanten nicht effizient und vor allen nicht in der geforderten Zeit ausführen. Der Kommandant der VBA Tm 61, Oberst im Generalstab René Baumann, verbildlicht die Tätigkeit der ganzen HQ Kompanie folgendermassen: «Die HQ Kompanie ist wie ein Hotel für unsere Kunden, die Stäbe der grossen Verbände. Wenn der Betrieb des HQ nicht funktioniert, dann kann auch der Kunde nicht funktionieren.»

#### 1200 Quadratkilometer

Während der VBA sind die Offiziere und Soldaten dementsprechend auch gefordert. Sie verantworten ungefähr 50 Standorte über

einen Raum von 1200 Quadratkilometern. «Das ist für uns ein nicht zu unterschätzender Koordinationsaufwand», so Schulkommandant Baumann. «Wir müssen jeweils vor dem Einsatz jeden einzelnen Standort erkunden.»

#### Polyvalenter Einsatz

Normalerweise werden pro Verbandsausbildung rund 50 Informatikpioniere ihre RS beenden. «Dieser Bestand ist eigentlich zu hoch. Wir setzen die Informatikpioniere jedoch polyvalent ein, wie zum Beispiel als Mitarbeiter in der Schulkanzlei. Das hat auch den positiven Nebeneffekt, dass diese Soldaten nicht nur ihr Informatiksystem betreiben, sondern Abwechslung in der Ausbildung haben und neue, andere Dinge erlernen können», stellt der Kommandant abschliessend fest. ■



Leutnant Tobias Weber erläutert mit welchen Dienstleistungen die Stabssekretäre in erster Linie die Kanzlei unterstützen.



Oberst im Generalstab René Baumann betont die Wichtigkeit der Informatikpioniere und Stabssekretäre.

## Fallschirmaufklärer: Der Blick hinter die Kulissen

# Eye in the sky

«Fallschirmaufklärer? Das sind doch die, die aus Flugzeugen springen?» Richtig, doch damit ist der komplexe Informationsbeschaffungs-Auftrag dieser hochspezialisierten Einheit noch lange nicht erfüllt. Ein Porträt.



Fallschirmaufklärer bei der taktischen Verschiebung auf dem Weg in den Einsatz.

**Obergefreiter Daniele Carrozza,**  
Fallschirmaufklärer Kompanie 17

Im 1982 erschienenen Rock-Hit «Eye in the sky» setzte sich der geniale Tontechniker und Musiker Alan Parsons (The Alan Parsons Project) mit dem Konzept der Überwachung auseinander. Und Überwachung oder besser Aufklärung im Sinne der Nachrichtenbeschaffung für die Armeeführung ist der zentrale Auftrag der anno 1969 aus der Taufe gehobenen Fallschirmaufklärer Kompanie 17 (Fsch Aufkl Kp 17). So richten die in ihren Beobachtungsposten unsichtbar den Elementen trotztenden Fallschirmaufklärer ihre Aufmerksamkeit auf Anmarschachsen, Bereitstellungsräume und Feuerbasen sowie Logistik- und Führungsinfrastrukturen eines potenziellen Aggressors oder Invasors. Und dies rund um die Uhr und völlig autonom – bis zu zehn Tage am Stück. Aber auch bei subsidiären Einsätzen – Stichwort WEF – ist die Fsch Aufkl Kp 17 aktiv.

Der Titel «Eye in the sky» bietet sich zur Beschreibung dieser Spezialeinheit auch insofern an, als er mit dem Wort «sky» manches über die Transportmittel verrät, mit denen die «Siebzehner» in ihr Einsatzgebiet gelangen. Letzteres kann je nach Auftragslage bis zu 200 Kilometer tief im Interessenraum liegen, weshalb dieser Spezialeinheit für die

Insertion neben der umfangreichen Spezialausrüstung Fallschirme und eine Flotte Pilatus PC-6 Porter zur Verfügung stehen.

## Noch weit vor dem Sprung

Bevor die Fallschirmaufklärer in den Einsatz schreiten, steht die einsatzbezogene Ausbildung in der vorgeschobenen Operationsbasis auf dem Programm. Die Patrouillen à jeweils vier bis sechs Paras frischen dabei in Theorie und Praxis ihr Wissen in allgemeinen Bereichen wie Fallschirmspringen, Schiessen, Sanitäts- und Nachrichtendienst, Funk sowie Überleben auf. Hinzu addieren sich je nach nachrichtendienstlicher Informationslage auf den jeweils bevorstehenden Einsatz bezogene Ausbildungsblöcke. Zu nennen wären hier beispielsweise die Hochgebirgsausbildung oder die Extraktion via Helikopter. Wenn im verdeckten Einsatz alles glatt läuft, werden die Paras nicht einen Schuss abgeben, sich verarzten oder – beispielsweise auf der Flucht – über mehrere Woche in der Wildnis überleben müssen. Nichts desto trotz nehmen die Schiess-, die Sanitäts- und die Überlebens-Trainings in der Ausbildung viel Zeit in Anspruch, um im Ernstfall auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein.

Zu den komplexesten Tätigkeiten der Fallschirmaufklärer zählt sicherlich das Springen. Das Spektrum reicht dabei vom

Tief- bis zum Hocheinsatz mit langer oder kurzer Freifallphase. Auf Mann sind jeweils Rucksack, Waffe, Kampfweste und Sauerstoffausrüstung. So wundert es nicht, dass die Truppendienste der Fsch Aufkl Kp 17 in einen WK und einen TK (Technischer Kurs) gegliedert sind, wobei im TK so gut wie ausschliesslich Sprungdienst betrieben wird. Das macht dann jährlich fünf Wochen Dienst.

## Zwischen Isolation und Geheimhaltung

Jetzt wird es ernst – das Einsatz-Briefing steht an, bei dem den jeweiligen Patrouillen der Auftrag ausgehändigt wird. Die einzelnen Teams werden dabei einzeln gebrieft und operieren von nun an isoliert und unter strengster Geheimhaltung. Dass keine Patrouille über den Auftrag der anderen Bescheid weiss leuchtet ein, denn würde ein Team entdeckt und gefangen genommen, könnte es im Verhör den Standort anderer an der Operation beteiligter Patrouillen verraten.

Der ausgehändigte Auftrag enthält etliche Informationen nachrichtendienstlichen Charakters. Da wären beispielsweise Angaben zur erwartenden Gegnerstärke, den geographischen und klimatischen Bedingungen im Einsatzraum, der Einsatzdauer und speziell auch zu den besonderen Nach-



richtenbedürfnissen der Armeeführung. Im Rahmen der Einsatzvorbereitung werden unter stetiger Rücksprache mit dem Kommando die Routen zum Einsatzraum festgelegt, wird das Transportmittel bestimmt (Fahrzeug oder Lufttransport), werden Fahrer oder Piloten aufgebeten und ins Bild gesetzt, wird die Ausrüstung bestimmt und zusammengetragen, wird eine Eventualplanung in Angriff genommen. Ein Fallschirmaufklärer kann durchaus bis zu 50 Kilogramm Material in den Einsatz mitnehmen: Neben Beobachtungsmitteln, dem Funkgerät, dem Biwak-Material und der Verpflegung, werden je nach Bedrohungslage leichte oder schwere Waffen mitgeführt. Hinzu kommen ein Überlebens- und ein Sanitäts-Kit sowie je nach dem Gebirgsmaterial und sonstige einsatzbezogene Spezialausrüstung.

### Der Einsatz beginnt

Langsam schraubt sich der Pilatus PC-6 Porter in den Himmel. Im Laderaum sitzen zusammengekauert vier Paras. Geredet wird nicht viel, man konzentriert sich – geht im Kopf nochmals die Beschaffenheit der Landezone durch. Die sogenannte Insertion ist in vollem Gange. Inzwischen ist der Porter über feindlichem Gebiet auf 8000 Metern Höhe – der Pilot gibt über Funk das Zeichen. Noch drei Minuten bis zum Sprung. Die Paras trennen sich jetzt vom Sauerstoff- und Kommunikationssystem des Porters und wechseln

auf ihre persönlichen Sauerstoff-Flaschen. Der Patrouillenführer öffnet die Türe, wirft einen prüfenden Blick nach unten und gibt das Zeichen zum Sprung. Umgehend stürzen sich die Paras ins tiefe Schwarz der Nacht – der Porter schwebt einsam dahin. Der Freifall dauert nicht lange. Mit ihrem Schirm vom Typ Intruder können die 17er im Idealfall bis zu 80 Kilometer zurücklegen – dies absolut geräuschfrei und bei Nacht so gut wie unsichtbar. Das Transportmittel Fallschirm ist für eine unbemerkte Insertion also ideal. Einmal gelandet entledigen sich die Paras ihres Schirms und vergraben diesen. Von der Landezone aus geht es in der Regel bei Nacht gut und gerne sechs bis acht Stunden zu Fuss weiter, um unbemerkt in den Einsatzraum zu gelangen (Infiltrationsphase).

Dort angelangt, beginnt ein Para umgehend den Aufklärungsauftrag wahrzunehmen, während der Rest der Patrouille einen getarnten Beobachtungsposten und das Biwak aufbaut. Ab jetzt gehen die Fallschirmaufklärer ihrem «Kernbusiness», der Aufklärung nach. Das klingt spektakulärer als es ist: Tatsächlich verharrt man je nach Schichtbetrieb alleine oder zu zweit bis zu sechs Stunden im Beobachtungsposten und meldet der Einsatzzentrale über verschlüsselten Funk nach einem fix vorgegebenen Meldeschema was man sieht. Das können Truppenstärken und -bewegungen sein, die Bewaffnung, das Vorhandensein von

Zivilisten aber auch Dinge, die den Zustand der aufzuklärenden Verbände umschreiben, beispielsweise Hektik, Anspannung oder Nachlässigkeit.

### Noch ist nicht Feierabend

Gibt die Einsatzzentrale den Befehl zur Exfiltration, werden die Zelte abgebrochen und sämtliche Spuren verwischt, wonach die Paras erneut einen langen Fussmarsch bei Nacht zu einem vorgängig festgelegten Extraktionspunkt in Angriff nehmen. Ist dieser erreicht, wird mit dem Fahrer oder dem Piloten Kontakt aufgenommen – die Rückreise beginnt.

Zurück in der Operationsbasis werden die Paras umgehend von einem Nachrichten-Offizier in Empfang genommen und befragt, denn kleine mitunter nuancenreiche aber unter Umständen sehr wichtige Aufklärungsdetails sollen nicht verloren gehen. Für die Paras ist dies auch die Möglichkeit, von Vorfällen zu berichten, die vor Ort beispielsweise aufgrund zu vieler Bewegungen nicht via Funk kommuniziert werden konnten. Ist die Nachbesprechung vorbei, beginnt für die Fallschirmaufklärer die den Einsatz abschliessende Phase der Reorganisation: Das Material wird wieder instandgestellt, und die nach mehreren Tagen Einsatz im Freien teils sichtlich gezeichneten Fallschirmaufklärer können sich endlich ein bisschen verdiente Körperpflege und Ruhe gönnen. ■



Bild: Luftwaffe

«Follow the leader» – Fallschirmaufklärer bei der Infiltration.

### Paras ab Ende 2011 im KSK integriert

Im April hat der Chef VBS entschieden, im Bereich Sondereinheiten, wo auch die Fsch Aufkl Kp 17 anzusiedeln ist, eine Reihe von Optimierungen vorzunehmen. Konkret geht es darum, Leistungen zu bündeln, Synergien zu nutzen und damit Kosten einzusparen. So sollen bis Ende 2011 sämtliche Sondereinheiten der Schweizer Armee gebündelt und die betroffenen Kommandos und Formationen in einer neuen Organisation, dem Kommando Spezialkräfte (KSK), dem Chef Führungsstab der Armee unterstellt werden. Die Bündelung betrifft Profi- und Milizkomponenten sowie die Ausbildung. Weiterhin können sich Schweizerbürger im Alter von 17 Jahren über die Ausbildungsplattform SPHAIR ([www.sphair.ch](http://www.sphair.ch)) für die Ausbildung zum Fallschirmaufklärer bewerben.

# Parlamentarier besuchten die Flab

Am Montag, 23. August 2010, besuchten fünf Parlamentarier der Sicherheitspolitischen Kommission Nationalrat (SiK-N) den Lehrverband Fliegerabwehr 33 in Emmen. Die SiK-N tätigt jährlich gezielte Besuche, um sich an Ort und Stelle ein Bild von den Instrumenten der Sicherheitspolitik zu machen. Der Besuch begann mit einem Referat von Lehrverbands-Kommandant Brigadier Marcel Amstutz. Im Anschluss wurden die drei Fliegerabwehrsysteme besucht.

**Major Peter Gamboni,**  
Kommunikationsgruppe LVb Flab 33

Nationalrätin Sylvie Perrinjaquet sowie die Nationalräte Eric Voruz, Max Chopard, Josef Lang und Ulrich Schlüer besuchten den Lehrverband Fliegerabwehr 33 (LVb Flab 33). Die Rekrutenschule befand sich in der achten Woche, die Leichte Flab Lenkwaffen Abteilung 7 (L Flab Lwf Abt 7), die das System Stinger einsetzt, in der zweiten Woche ihres WKs. Eine gute Gelegenheit, neben Theorie auch Truppe und Material zu präsentieren. Die Chance wurde gepackt. Die Besucher konnten sich eines kurzweiligen und informativen Programms erfreuen. Die letzten Vorbereitungen waren getroffen und das letzte Plakat in Position gebracht.

## Seriöse Vorbereitung

Der LVb Flab 33 verfügt über standardisierte Besucherprogramme, in welchen alle drei Systeme der Bodengestützten Luftverteidigung (BODLUV) gezeigt und erklärt werden.

Dennoch: Eine seriöse Vorbereitung und der Einsatz kompetenter Postenchefs bleiben auch bei geläufigen Umsetzungen kritische Erfolgsfaktoren. Die Hauptprobe wird deshalb jeweils durch den Kommandanten des Lehrverbands oder dessen Stellvertreter abgenommen. Die Qualität muss stimmen, damit die Botschaft letztlich glaubwürdig ankommt.

## «Trio» muss bleiben

Das Referat von Brigadier Marcel Amstutz, in welchem das Heute und das Morgen besprochen wurden, fand zu Beginn des Anlasses statt. In seinen Ausführungen wurde den Parlamentariern aufgezeigt, dass die drei BODLUV-Systeme Rapier, Stinger und Mittlere Flab – das sogenannte «Trio» – nach wie vor gute und zuverlässige Mittel sind und für den Erhalt der Fähigkeiten in den nächsten Jahren notwendig bleiben, weil mit «Trio» Leistungen über alle Lagen gewährleistet werden können. Seit 1995 wurde die Zahl der Feueinheiten aber von fast 600 auf heute

noch 160 stark reduziert. Um die Durchhaltefähigkeit aufrechtzuerhalten ist deshalb der Blick über die Systemgrenzen hinweg notwendig. Diese Botschaft war eindeutig und wurde durch die Gäste bestätigt: «Trio» muss bleiben und darf erst ausser Dienst gestellt werden, wenn die bodengestützte Luftverteidigung nächster Generation (BODLUV NG) in der Umsetzung steht und dadurch keine zusätzliche Fähigkeitslücken verursacht werden.

## Nächste Generation planen

Im zweiten Teil der Ausführungen wurde über die wichtigsten Eigenschaften der BODLUV NG gesprochen. Der Referent wies auf die Fähigkeitslücken und die Dringlichkeit zur Planung der nächsten Generation BODLUV hin. Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass die Schweizer BODLUV in zehn Jahren über die Fähigkeit zur dezentralen Erfassung, zentralen Führung und dezentralen Wirkung verfügen muss, und dies über alle Lagen sowie bei jeder Witterung. Weiter



Erklärungen der Stinger-Einmannlenkwaffe durch Stabsadjutant Patrizio Marchiondi.



muss die BODLUV im Wirkungsverbund Luft und darin im Nahschutzbereich und mittleren Bereich operationell sein. Sie wird zudem über die Fähigkeit zum Schutz gegen Artillerie und Minenwerfer verfügen müssen. Der Lehrverbandskommandant Marcel Amstutz wies im Besonderen darauf hin, dass die Bedrohung durch ballistische Lenk Waffen zunimmt und mittel- bis langfristig Europa über geeignete Abwehrmassnahmen verfügen muss. Die Schweiz als neutraler Staat im Kern Europas könne sich dieser Entwicklung nicht entziehen.

#### Alle Systeme in Betrieb

Im Anschluss an das Referat besuchten die Parlamentarier die Fliegerabwehrmittel. Es waren alle Systeme bemannt in Betrieb. Die Rekrutenschule aus Emmen stellte den Betrieb der Mittleren Flab und der Rapier sicher. Kader und Soldaten der L Flab Lwf Abt 7 – die Abteilung befand sich im Wiederholungskurs in Brigels – betrieben eine Stinger Feueereinheit und einen Alarmierungsposten

ALERT. Unter fachkundiger Anleitung der Berufsunteroffiziere Stabsadjutant Marcel Stauffer, Stabsadjutant Patrizio Marchiondi, Adjutant Unteroffizier Filippo di Giovanna und Adjutant Unteroffizier Lesly Lehmann wurden die Systeme erklärt und es wurde auf Fragen eingegangen. Die Parlamentarier waren sehr gut vorbereitet. Ihre Fragen erfolgten gezielt und detailliert. Sie erkundigten sich nach dem Bekämpfungsablauf und der Wirkung der Rapier-Lenk Waffe, nach den Zeitverhältnissen und der Mobilität des Stinger-Systems, nach den Möglichkeiten, die Mittlere Flab in der aktuellen Lage im Objektschutz einzusetzen oder nach weiteren Einsatzmöglichkeiten des Alarmierungssystems Stinger.

#### Wirkungsvoll und zuverlässig

Die Nationalrätin und die vier Nationalräte waren vom Gehörten und Gesehenen beeindruckt. Auffallend waren die Überzeugung, der Stolz und die hohe Motivation der «Fläbler» gepaart mit einer aussergewöhnlichen

Fachkompetenz. Die Gäste konnten sich von den wirkungsvollen und zuverlässigen Fliegerabwehrsystemen überzeugen, die als «Trio» zusammengehören. Für die Zukunft war eine klare Stossrichtung der boden gestützten Luftverteidigung der nächsten Generation feststellbar, deren Argumentation sich im Gesamtkontext «Wirkung im Luftraum» bewegt und in sich schlüssig verstanden wird.

#### Qualität und Durchhaltefähigkeit

Zum Schluss des Anlasses erläuterte Brigadier Marcel Amstutz noch seine drei aktuellen Herausforderungen: Erhalt der Qualität, Erhalt der Durchhaltefähigkeit sowie Planung und Umsetzung der BODLUV NG. Übrigens: Das Motto des Lehrverbands Flab 33 für 2011 lautet wie in diesem Jahr «Vorwärts mit «Trio»». Im Namen der Vertreter der SiK-N bedankte sich Nationalrat Lang bei Brigadier Marcel Amstutz und seinen Leuten für die didaktisch sinnvolle und exemplarisch geführte Besichtigung. ■



Das Feuerleitgerät 75/95 ist vorbereitet, der Besuch kann kommen.

## STINGER CONTROL

# Einsatz in allen Lagen

Man stelle sich vor: Die Bedrohungslage hat sich zwar nur leicht zugespitzt, aber die Mächtigen der Welt sollten mehr denn je gemeinsame Lösungen finden. Ein neutraler Staat wie die Schweiz bietet generell und gerade in angespannten Lagen die ideale Plattform für Konferenzen. Sofort wird der Schutz des Luftraumes verlangt und erwartet. Zusammen mit den luftgestützten Wirkmitteln steht die bodengestützte Luftverteidigung als Mittel der letzten Meile auf dem Tapet. Seit kurzem kann die Feuerfreigabe der Stinger ab der Einsatzzentrale Luftverteidigung (EZ LUV) erfolgen. Stinger soll im Wirkungsverbund Luft eingesetzt werden und einen Raum mit mehreren Objekten schützen.



Bild: Zentrum Elektronische Medien (ZEM)

Mit «STINGER CONTROL» werden die bewährten Stinger-Lenk Waffen in Zukunft über alle Lagen hinweg einsetzbar sein.

## Brigadier Marcel Amstutz,

Kommandant Lehrverband Flab 33

Eines vorneweg: Das Feuer der Leichten Flab Lenkwaffe Stinger kann heute nicht ab der Einsatzzentrale Luftverteidigung (EZ LUV) freigegeben werden. Noch nicht. Doch die hier nicht unwahrscheinliche Situation veranlasst den Lehrverband Flab 33 rasche und günstige Möglichkeiten zu prüfen, um

die Fähigkeiten der bestehenden Lenkwaffen Fliegerabwehr Stinger und Rapier (LENKWAFFEN CONTROL) in die normale Lage auszuweiten. In diesem Artikel geht es um die Überlegungen «STINGER CONTROL».

Das Wirken im Luftraum ist nicht nur in physikalischer Hinsicht anders als die Wirkung am Boden, sondern auch in rechtlichen und politischen Betrachtungen. Zum Beispiel bestehen in der Luft keine

kantonale Hoheiten. Es gibt keine zivilen Wirkmittel wie die Blaulichtorganisationen, die als Element der ersten Stunde eingesetzt werden können. Die Luftwaffe ist die einzige Organisation, die die Sicherheit im Schweizer Luftraum gewährleisten kann. Durch diese einzigartige Monopolstellung sind Echtheitsätze an der Tagesordnung, luft- und bodengestützt. Die Bodengestützte Luftverteidigung (BODLUV), als Teil der Luftwaffe muss daher befähigt sein, über alle Lagen, auch in der heutigen – sogenannten normalen – Lage ihre Wirkmittel einsetzen zu können.

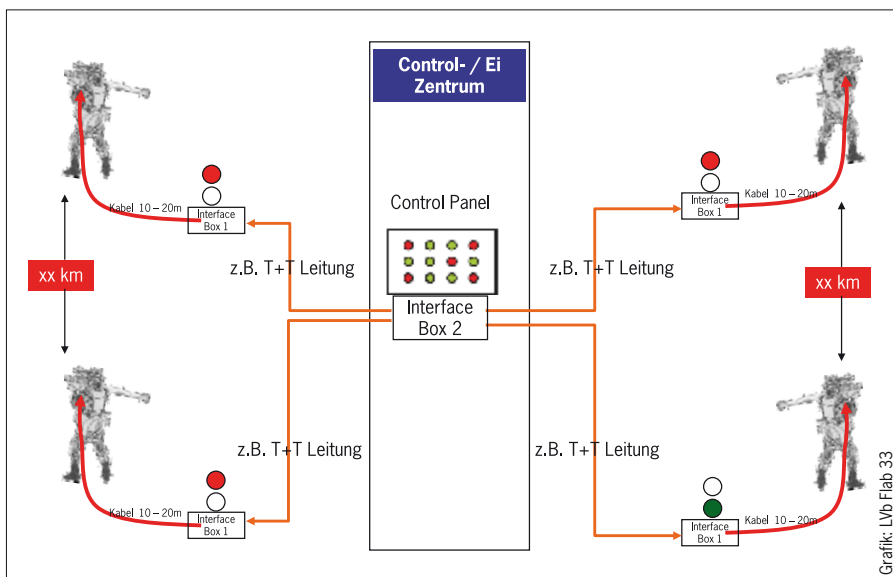
## «Trio» bleibt bis 2017

Ausgehend von der aktuellen Planung und basierend auf dem genehmigten Grundlagenpapier für die BODLUF der nächsten Generation (GLP BODLUV NG) bleiben die Mittlere Flab (M Flab), Stinger und Rapier – zusammen «Trio» genannt – bis zur schrittweisen Ablösung durch BODLUV NG, also etwa bis ins Jahr 2017, als Gesamtsystem BODLUV erhalten. Damit wird die Gefechtsleistung über alle Lagen in entsprechender Durchhaltefähigkeit ermöglicht. Konkret bedeutet dies, dass TRIO mit der Einführung der BODLUV NG ausser Dienst gestellt wird und bis dahin im Zuge technologisch vertretbarer Optimierungen die Erhaltung und Ausweitung der BODLUV-Fähigkeiten geprüft und umgesetzt werden müssen. Die M Flab ist dies vor Jahren angegangen und steht mit dem Sensorverbund BODLUV 10 in der Umsetzung. Mehr noch: Die Sensoren wurden bereits in der Projektphase in Echtheitsätzen verwendet, beispielsweise am WEF, an der Euro 08 und 2010 beim Frankophonieipfel.

## Bedarf ist ausgewiesen

Mit der vertikalen Vernetzung von zwei Abteilungen der M Flab, was acht Feueinheiten entspricht, können nun Objekte in allen Lagen geschützt werden. Die dadurch gewonnene zusätzliche Handlungsfreiheiten in der EZ LUV ist enorm: Dies ist vorerst noch das





Funktionsskizze von «STINGER CONTROL»: Die Feuerfreigabe kann künftig von einer weit entfernten Einsatzzentrale aus erfolgen.

einziges Mittel der letzten Meile. Neben der Kanonenfliegerabwehr geht es jetzt darum, die Lenkwaffensysteme Rapier und Stinger für eine vertikale Vernetzung zu prüfen. In Ergänzung zur M Flab besteht der Bedarf des «LENKWAFEN CONTROL» darin, dass am Beispiel «STINGER CONTROL» ein leichter, unauffälliger, hochmobiler Effektor Räume und Objekte bei Sichtwetterbedingungen – tags und nachts – in allen Lagen schützen kann. Heute können Rapier und Stinger in der besonderen und ausserordentlichen Lage eingesetzt werden. Der Bedarf ist ausgewiesen. Die Überprüfung Umsetzbarkeit «STINGERCONTROL» liegt auf der Hand.

**Feuerfreigabe ab Einsatzzentrale**

Die minimale Voraussetzung zur Erlangung der Bekämpfungsfähigkeit in der normalen Lage ist die Feuerfreigabe ab EZ LUV. Mit der M Flab Sensorverbund BODLUV 10 wird ab EZ LUV das Feuer freigegeben und ausgelöst. Diese Feuerkontrolle auf operativer Stufe übertrifft sogar die luftgestützten Effektoren. Die Problemstellung für «STINGER








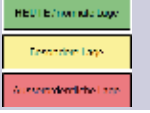

CONTROL» liegt nun darin, dass die technischen Voraussetzungen und die Verfahren so ausgelegt werden, dass eine Feuerfreigabe ab EZ LUV möglich wird und der Schütze zeitgerecht das Ziel mit eigener Feuerauslösung erfolgreich bekämpfen kann. Es muss also darum gehen, an den bekannten Standards möglichst festzuhalten und lediglich die notwendige Sicherheit zur Freigabe auf der operativen Stufe ausführbar einbauen

zu können. Erst dann kann die Fähigkeit zur Bekämpfung in der normalen Lage zugesprochen werden.

**Truppentauglichkeit wird geprüft**

Die Arbeiten zu «STINGER CONTROL» wurden im Jahr 2009 aufgenommen und in drei Phasen gegliedert. Die erste Phase, die technische Machbarkeitsabklärung, wurde im ersten Quartal 2010 erfolgreich abgeschlossen. Nach der nun erstellten Benutzeranforderung geht es jetzt in der zweiten Phase (DEMONSTRATOR) darum, die Truppentauglichkeit entlang des DUOAMPF-Verständnisses in aller Tiefe bis Ende 2011 zu prüfen. In Abhängigkeit der Feststellungen «DEMONSTRATOR» und der Finanzierung wird die dritte Phase, die eigentliche Umsetzung und Einführung ab 2012 angegangen.

Mit dem Motto «Vorwärts mti «Trio» des Lehrverbands Flab 33 wird initiiert, dass neben dem Erhalt der Grundbereitschaft und den erfolgreichen Einsätzen auch die Ausweitung der Fähigkeiten, vor allem im Rahmen der wahrscheinlichen Einsatzformen stets geprüft werden muss. Dies wird nun mit «STINGER CONTROL» getan. Später soll «RAPIER CONTROL» nachstossen. Wir bleiben gut indem wir besser werden, heute mit «Trio», morgen mit der BODLUV NG. ■

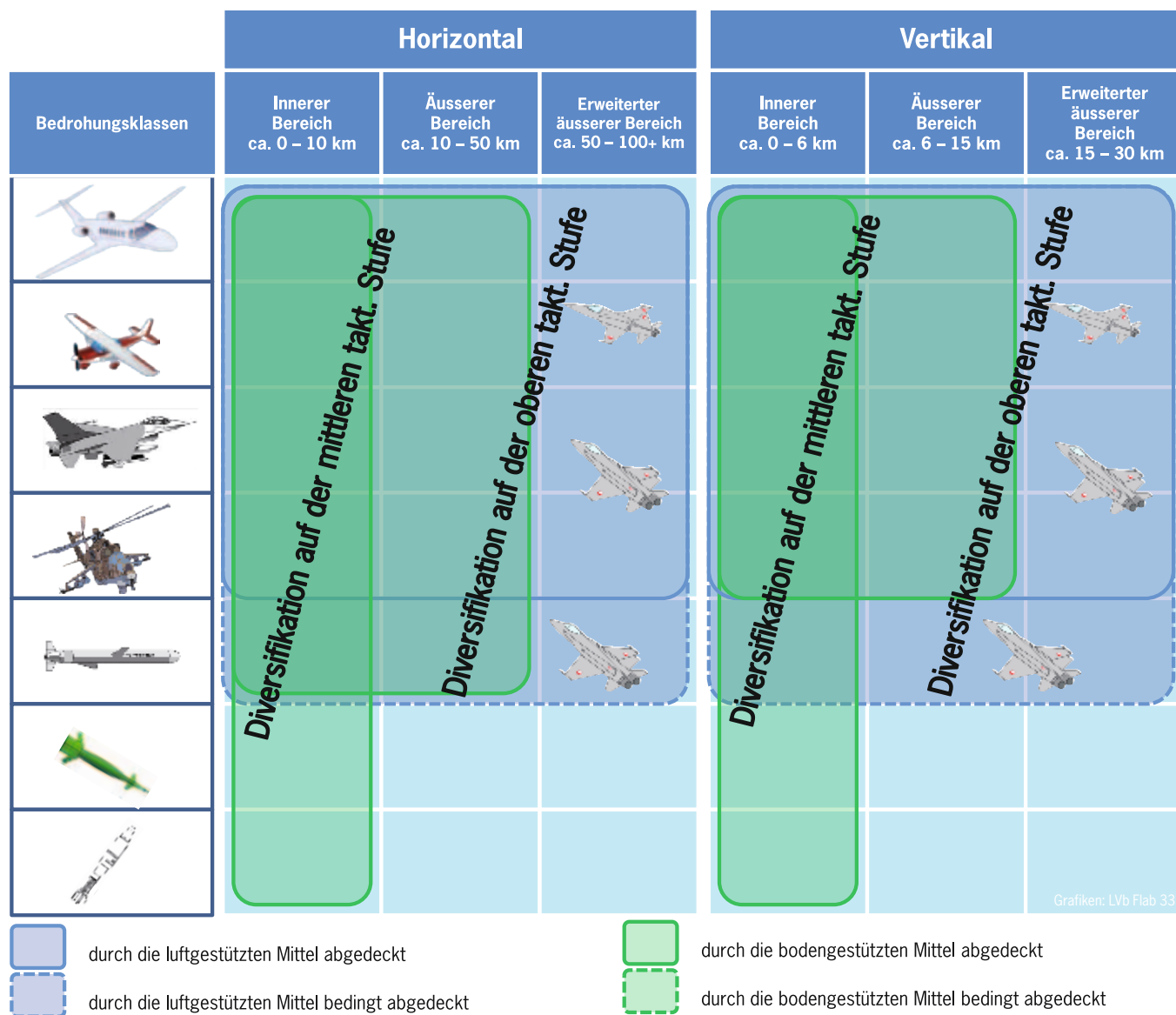
| Aussage   | Erkenntnis  | Folgerung  | Konsequenz Leistung                                   |
|---|---|--|---|
|  |        |  <b>Muss national wirken</b> | Echteinsätze sind die Regel<br>Hohe Grundbereitschaft |
|  | 117 =  |  <b>Muss alleine wirken</b>  | Sofortige Leistung<br>Anhaltende Leistung             |
|  |        |  <b>Muss immer wirken</b>    | Fähigkeiten in allen Lagen                            |

Die Mittel der Fliegerabwehr sind auch in der normalen Lage gefordert.

Bodengestützte Luftverteidigung

# Die Zukunft hat begonnen

Am 16. September 2010 hat der Planungsrapport Verteidigung (Plan Rap V) das Grundlagenpapier bodengestützte Luftverteidigung nächste Generation (GLP BODLUV NG) bewilligt und damit die Zukunft der Schweizer Fliegerabwehr eingeläutet. Im Rahmen des damaligen Streitkräfteplanung-Ausschusses (SKPLA) wurde im März 2008 der Auftrag erteilt, ein unterschriebenes Grundlagenpapier «BODLUV Next Generation» zu erstellen.



Darstellung der operationellen Fähigkeit «Wirkung im Luftraum» nach der Einführung der BODLUV NG.

**Oberstleutnant i Gst Christoph Schmon,**  
Berufsoffizier LVb Flab 33

Die Schweizer Luftverteidigung stützt sich auf zwei Pfeiler ab. Auf der einen Seite ist dies die luftgestützte Luftverteidigung (LUFLUV) und auf der anderen die bodengestützte Luftverteidigung (BODLUV),

besser bekannt unter der Bezeichnung Fliegerabwehr (Flab). Die LUFLUV bedient sich zweier Kampfflugzeugmuster, dem F-5 Tiger und dem F/A-18 Hornet. Die BODLUV verfügt heute über drei Waffensysteme, in ihrer Gesamtheit auch bekannt unter dem Namen «Trio». Es sind dies die Mittlere Fliegerabwehr (ein Waffensystem mit Feuerleitgerät

und 35-Millimeter-Kanonen) und die beiden Lenkwaffensystemen Rapiere und Stinger.

Von einstmalen über 600 Feuer-einheiten wurde im Zuge der Armee-reformen 95 und XXI und des Entwicklungsschrittes 08/11 die Quantität auf gesamthaft noch gerade 160 Feuer-einheiten reduziert. Ein flächendeckender Flabschutz über der Schweiz ist nicht



| TRIO / Jahr 20.. | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 |
|------------------|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| TRIO             |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |

| BODLUV NG / Jahr 20..                                       | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 |
|---|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| Machbarkeitsstudie  |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
| Militärische Anforderungen                                  |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
| Projektierung, Erprobung und Beschaffungsvorbereitung (PEB) |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
| Einsatzkonzept  |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
| Militärisches Pflichtenheft                                 |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
| Evaluation/Versuche   |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
| Ausbildungskonzept  |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
| Rüstungsprogramm BODLUV NG (RP 17)                          |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
| Beginn Schulung Berufspersonal                              |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
| Beginn Ausbildung Miliz                                     |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
| Beginn Aufbau Leistung BODLUV NG                            |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |

Zeitlicher Ablauf der Beschaffung und Einführung eines Gesamtsystems BODLUV NG.

mehr möglich. Bei den geringen Stückzahlen an Luftverteidigungsmitteln in der Luft und am Boden erhält die Wirkung im Luftraum aus einer Hand eine entscheidende Bedeutung. Mit den heutigen Mitteln ist diese aber räumlich nur beschränkt möglich, fehlen bei der BODLUV doch zu grossen Teilen die vertikale (entlang der Hierarchie) und horizontale Vernetzung (gleiche taktische Stufe). Die technischen Fähigkeiten der heutigen Flab-Systeme sind auf den Nahbereich (wenige Kilometer) und die Bekämpfung von Luftfahrzeugen (Flugzeuge und Helikopter) beschränkt.

**Gegen Granaten und Lenkwaffen**

Bei heutigen und zukünftigen Bedrohungen aus der Luft geht es nicht nur um die Bekämpfung des Waffenträgers (Luftfahrzeuges) als solches, sondern vermehrt auch um die Unschädlichmachung der Waffe selbst. Einerseits sind damit Luft-Boden-Lenkwaffen und Marschflugkörper gemeint, andererseits aber auch Boden-Boden-Lenkwaffen kurzer Reichweite, Artilleriegranaten und -raketen oder Minenwerfergranaten. Das Grundla-

genpapier BODLUV NG berücksichtigt diese Gegebenheiten.

**Breit abgestützt**

Mittels einer Projektorganisation, die den gesamten Bereich Verteidigung und damit Vertreter aus Armeestab, Luftwaffe, Heer, Höherer Kaderausbildung, Logistikbasis der Armee, Führungsunterstützungsbasis und armasuisse umfasst, wurden in einem gründlichen iterativen Prozess die Grundlagen für das Dokument erarbeitet. Diese beinhalten mögliche Bedrohungen und Szenarien in allen Lagen, definieren doktrinale Vorgaben und legen die zukünftigen Soll-Fähigkeiten der BODLUV fest. Unter der Berücksichtigung von Bedrohung und Soll-Fähigkeiten lassen sich acht Architekturvarianten ableiten. Diese decken das ganze Einsatzspektrum der Armee ab, von der Verteidigung bis zur normalen Lage.

Ausgangspunkt für ein zukünftiges BODLUV-Gesamtsystem ist der Verteidigungsfall. Darin werden alle Fähigkeiten verlangt, die sich bedrohungs- und auftragsorientiert in der besonderen und normalen

Lage in tieferer Ausprägung und Intensität widerspiegeln. Der Wirkungsverbund Luft als künftige Architektur für eine effektive und effiziente Krafterwendung für die LUF-LUV und BODLUV steht dabei im Zentrum. Die BODLUV wird den Schutz von Objekten und Räumen sowohl in horizontaler, wie auch vertikaler Richtung möglichst vollständig übernehmen und wirkt damit redundant zu den luftgestützten Mitteln um diese für Schwergewichtsbildungen freizuspielen. Folgerung: Die Luftverteidigung bleibt luft- und bodengestützt, um gegen die Bedrohung zeitgerecht, wirkungsvoll und verhältnismässig reagieren zu können.

**Anforderungen definieren**

Am 23. September 2010 wurde das Kernteam bestehend aus Vertretern der Luftwaffe, des Armeestabes, der armasuisse und des Lehrverbands Flab 33 gebildet. Die nächsten Arbeitsschritte sind bereits in Angriff genommen worden. Es geht darum, die Machbarkeitsabklärung durchzuführen und die militärischen Anforderungen zu erstellen, welche bis Ende Mai 2011 vorliegen werden. ■

## Brevetierungsfeier in Sempach

# Steinigen Weg beschritten

Jedes Jahr werden drei Rekrutenschulen durchgeführt und so kann der Lehrverband Fliegerabwehr 33 (LVb Flab 33) auch dreimal im Jahr junge Kader in neue Funktionen befördern. Bei der dritten Brevetierung des Jahres 2010 waren es 70 Angehörige der Armee aus den Schulen von Payerne und Emmen, die ein neues Gradabzeichen entgegennehmen konnten.



Brigadier Marcel Amstutz (Mitte) gratuliert einem jungen Leutnant zur Beförderung.

**David Marquis**, Kommunikation Luftwaffe

Der Sieg der Eidgenossen bei Sempach gilt als Paradebeispiel eidgenössischen Muts und Wehrwillens. Am 9. Juli 1386 fügten die schlecht ausgerüsteten Eidgenossen den habsburgischen Rittern eine empfindliche Niederlage bei. So war es eine wohldurchdachte Geste des Lehrverbands, dass er seine Brevetierungsfeier am 1. Oktober 2010 in der Festhalle Seepark im Sempach durchführte, wurden doch auch dort junge Menschen mit einem neuen Dienstgrad für ihren überdurchschnittlichen Einsatz zugunsten der Landesverteidigung belohnt.

### Permanente Vorbildfunktion

«Der Weg hierhin war steinig, Sie mussten viele neue Herausforderungen annehmen», sagte dann auch Brigadier Marcel Amstutz, Kommandant LVb Flab 33. Er fuhr fort: «Als Chef müssen Sie mit der Ihnen unterstellten Organisation ein definiertes Ziel auf einen Termin hin erreichen. Das kann Ihnen nur gelingen, wenn Ihnen Ihre Unterstellten folgen.» Diese Gefolgschaft könne man nicht befehlen: «Es bleibt Ihnen nichts anderes, als Schritt für Schritt das Vertrauen Ihrer Unterstellten zu gewinnen.» Dazu gehöre auch die Vorbildfunktion: «Diese können Sie nicht einfach zwischen 8 Uhr und 17 Uhr wahrnehmen, sie müssen es permanent tun!» Anschliessend

nahm Brigadier Amstutz die Brevetierung der Offiziere vor. Zwölf jungen Männern konnte er den Dolch als Symbol ihrer Beförderung zum Leutnant überreichen. Die Unteroffiziere, insgesamt 50 Wachtmeister, drei Küchenchefs – ebenfalls im Grad eines Wachtmeisters –, zwei Fouriere und drei Hauptfeldweibel wurden von ihren Schulkommandanten, Oberst Reinhard Siegfried aus Emmen und Oberst im Generalstab René Wellinger aus Payerne, befördert.

### Positive Erlebnisse vermitteln

Nationalrätin Ida Glanzmann (CVP, Luzern), Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission, lobte in ihrer Grussbotschaft: «Sie nehmen Verantwortung für Ihr Vaterland wahr, haben Zeit für die Armee investiert und sind bereit, dies auch in Zukunft zu tun.» Als Kader habe man junge Menschen zu führen: «Es ist nicht immer einfach, den unterschiedlichen Erwartungen gerecht zu werden. Sie werden auch Kritik ausgesetzt sein.» In solchen Situationen sei es gut, sich auf seine fundierte Ausbildung abstützen zu können. «Wenn es Ihnen gelingt, Ihren Unterstellten positive Erlebnisse zu vermitteln werden diese nach Hause gehen und Werbung für die Armee machen», stellte die Nationalrätin fest. Dies sei wichtig, da nun die politische Diskussion zum Sicherheitspolitischen Bericht und zum Armeebericht beginne: «Ich hoffe, dass dabei die Sache und nicht die Parteipolitik im Vordergrund stehen wird.» ■



PC-21 werden neu lackiert

# Sicherer durch die Wolken



Der neue Anstrich der Pilatus PC-21 verbessert die Sichtbarkeit, was die Sicherheit im Formationsflug erhöht.

Die Luftwaffe setzt für die Ausbildung ihrer Jetpiloten seit dem Jahr 2008 sechs Flugzeuge des Typs Pilatus PC-21 ein. Die bisherigen Erfahrungen in der Pilotenschule haben gezeigt, dass die Sichtbarkeit des rotweissen Anstrichs nicht optimal ist. Deshalb wurde beschlossen, die Flugzeuge neu mit einer roten Bemalung zu versehen. Damit soll die Sicherheit, insbesondere im Verbandsflug unter Instrumentenflugbedingungen, weiter erhöht werden. Die einfarbige rote Bemalung mit einem schmalen weissen Zierstreifen sorgt dafür, dass

das Flugzeug in seinem ganzen Volumen klar erkennbar wird. Besonders positiv soll sich dies bei bewölkten Verhältnissen auswirken.

Kürzlich wurde die Umlackierung des ersten Flugzeugs beendet. Ein zweites Exemplar erhält den neuen Anstrich noch in diesem Herbst. Anschliessend sollen die mit dem Rüstungsprogramm 2010 geplanten zusätzlichen zwei Flugzeuge mit der roten Lackierung geliefert werden. Das Umlackieren der restlichen vier PC-21 ist für das zweite Semester 2012 vorgesehen. lw

Voranzeige

## 75 Jahre Fliegerabwehr



**Der Lehrverband Fliegerabwehr 33 lädt am Samstag, 25. Juni 2011, zum öffentlichen Anlass in Dübendorf ein.**

# Agenda

|                       |   |                     |
|-----------------------|---|---------------------|
| 7. Dezember 2010      | <b>Traditionsanlass HKA</b><br>Thema: Die Geschichte des Rütli<br><a href="http://www.armee.ch/hka">www.armee.ch/hka</a>  | Rütli               |
| 14. – 15. Januar 2011 | <b>Flugshow der Patrouille Suisse</b><br>an den 81. internationalen Lauberhornrennen<br><a href="http://www.luftwaffe.ch">www.luftwaffe.ch</a>  | Wengen              |
| 26. – 30. Januar 2011 | <b>World Economic Forum (WEF)</b><br>mit subsidiärem Sicherungseinsatz der Schweizer Armee<br><a href="http://www.armee.ch">www.armee.ch</a> , <a href="http://www.weforum.org">www.weforum.org</a> | Davos               |
| 19. Februar 2011      | <b>Galakonzert</b><br>Symphonisches Blasorchester des Schweizer Armeespiels<br><a href="http://www.militaermusik.ch">www.militaermusik.ch</a>   | Bern, Kultur-Casino |
| 4. – 5. März 2011     | <b>Winterwettkämpfe der Armee</b><br><a href="http://www.armeewettkampfe.ch">www.armeewettkampfe.ch</a>   | Andermatt           |
| 25. März 2011         | <b>Konzert der Swiss Army Brass Band</b><br>20 Uhr, Parktheater<br><a href="http://www.militaermusik.ch">www.militaermusik.ch</a>   | Grenchen            |



Bild: Hptm Erich Riestler

Die Flugvorführungen der Luftwaffe im nächsten Jahr werden ab Ende Januar 2011 auf [www.luftwaffe.ch](http://www.luftwaffe.ch) publiziert.